

# Die Treuen der letzten Zeit

Biblische Betrachtungen über den  
Brief an die Gemeinde in Philadelphia (Offb. 3,7 – 13)

von

**Ernst Modersohn**

Pastor, Blankenburg in Thüringen

Druck und Verlag  
Vereinsbuchhandlung G. Ihloff & Co. Neumünster, o. J.

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Der Brief an Philadelphia (Offenbarung 3,7 – 13)</i> .....	3
2. <i>Der Heilige (Offenbarung 3,7)</i> .....	6
3. <i>Der Wahrhaftige (Offenbarung 3,7)</i> .....	10
4. <i>Der Schlüssel Davids (Offenbarung 3,7)</i> .....	13
5. <i>Eine kleine Kraft (Offenbarung 3,8)</i> .....	16
6. <i>Ein klares Bekenntnis (Offenbarung 3,8)</i> .....	19
7. <i>Aus Gottes Hand (Offenbarung 3,9)</i> .....	22
8. <i>In Gottes Hand (Offenbarung 3,9)</i> .....	25
9. <i>Auf den HErrn warten (Offenbarung 3,10)</i> .....	28
10. <i>Die Stunde der Versuchung (Offenbarung 3,10)</i> .....	31
11. <i>Die Krone (Offenbarung 3,11)</i> .....	34
12. <i>Überwinder (Offenbarung 3,12)</i> .....	36
13. <i>Ein Pfeiler (Offenbarung 3,12)</i> .....	39
14. <i>Der Name Gottes (Offenbarung 3,12)</i> .....	42

I.

## Der Brief an Philadelphia.

### Offenbarung 3,7 – 13

*Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!*

*Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!*

Die Sendschreiben der Offenbarung sind Briefe, die einmal wirklich durch Johannes an die betreffenden Gemeinden geschrieben worden sind. Aber damit ist ihre Bedeutung keineswegs erschöpft. Sie haben auch uns etwas zu sagen. Wenn das von allen gilt, dann gilt das von den beiden letzten Sendschreiben, den Briefen an die Gemeinde in Philadelphia und an die Gemeinde in Laodizea, in besonderer Weise. In beiden Briefen ist von dem nahe bevorstehenden Kommen Jesu und von dem, was demselben vorhergeht, die Rede. So kennzeichnen die beiden Briefe sich als Sendschreiben an die Gläubigen der letzten Zeit. Und dass wir in der letzten Zeit leben oder doch mit schnellen Schritten der letzten Zeit entgegengehen, – um das einzusehen, dazu braucht man kein Prophet zu sein. Dazu braucht man nur die Bibel mit den Ereignissen der Gegenwart zu vergleichen.

Aber wenn die beiden letzten Sendschreiben darin übereinstimmen, dass es Briefe an die Gläubigen der letzten Zeit sind, dann sind sie doch im übrigen sehr verschieden. Der Brief an Laodizea ist der Brief an die La u e n der letzten Zeit, die einmal Leben und Liebe hatten und nun zurückgegangen sind; der Brief an Philadelphia ist der Brief an die Treuen der letzten Zeit. Jesus vergleicht die Gläubigen der letzten Zeit mit zehn Jungfrauen. Fünf nennt Er töricht, fünf nennt Er klug. Wenn wir an dieses Gleichnis Jesu denken, dann dürfen wir sagen, dass der Brief an Laodizea der Brief an die törichten Jungfrauen ist; der Brief an Philadelphia ist der Brief an die klugen Jungfrauen.

Es kommt alles darauf an, dass wir zu den klugen Jungfrauen gehören, dass wir in Philadelphia wohnen. Gott lasse jeden, der diese Zeilen liest, darüber klar werden, wo er wohnt, ob in Laodizea oder in Philadelphia!

Der große Unterschied der beiden Gemeinden liegt schon in ihrem Namen angedeutet. Es ist kein Zufall: beide Namen haben eine zeitgeschichtliche Bedeutung; aber sie haben auch eine Bedeutung für unsere Zeit.

Die Stadt Laodizea hat ihren Namen von der Königin Laodize, welche sie gegründet hat. Aber man kann **Laodizea** auch übersetzen. Das Wort bedeutet: Volksrechte. Ist das nicht das Gepräge der gegenwärtigen Zeit? Leben wir nicht in der Zeit der Volksrechte? Was war denn der Ursprung der großen russischen Revolution? Das Volk, das so lange unter der Knute gehalten worden, wollte seine Rechte. Und es hat seine Rechte bekommen bis ins Tolle und Törichte hinein.

Und wie war es bei uns? Zuerst verlangte das Volk nach dem parlamentarischen Regierungssystem. Der Reichstag sollte zu sagen haben über Krieg und Frieden. Aus dem Reichstag sollten die Berater der Krone genommen werden. Und als der Kaiser diese Forderungen bewilligt hatte, da war man damit noch nicht zufrieden: man nötigte den Kaiser und die Bundesfürsten zur Abdankung und errichtete die Republik.

Man mag darüber klagen und trauern, an der Sache ändern werden wir nichts. Wir leben nun einmal in der Zeit der Volksrechte. Das ist uns mit ein Beweis dafür, dass wir in der letzten Zeit leben.

Und Philadelphia? Die Stadt hat ihren Namen auch von ihrem Gründer, gerade wie Laodizea. Philadelphia ist gegründet worden von dem König Attalus Philadelphus von Pergamus. Er nannte die Stadt nach seinem Namen, geredeso wie das Laodize mit ihrer Stadt getan hatte.

Aber auch das Wort **Philadelphia** lässt sich übersetzen. Es bedeutet: Bruderliebe.

Was für ein Gegensatz: auf der einen Seite Laodizea, die Stadt der Volksrechte, wo man sein Recht beansprucht, wo man sich selber lebt und sich selber liebt, auf der andern Seite Philadelphia, die Stadt der Bruderliebe, wo man nicht für sich selber sorgt und an sich selber denkt, sondern wo man in herzlicher Liebe verbunden ist untereinander und mit dem einen HErrn, den man liebt und dem man lebt.

Da wird die Frage wichtig: Wo wohnst du? Wohnst du in Laodizea, oder wohnst du in Philadelphia?

Mit der Bruderliebe ist es eine besondere Sache. Es handelt sich nicht um die Liebe zu leiblichen Brüdern und irdischen Verwandten, sondern es handelt sich um die Liebe zu den Brüdern und Geschwistern im HErrn. So ist das Wort zu verstehen.

Jesus selber hat den Ausdruck „Bruder“ geprägt. Als Ihm gesagt wurde: „Siehe, Deine Mutter und Deine Brüder stehen draußen und wollen mit Dir reden,“ da antwortete Er: „Wer ist Meine Mutter, und wer sind Meine Brüder?“ Und Er reckte die Hand aus über Seine Jünger und sprach: „Siehe da, das ist Meine Mutter und Meine Brüder! Denn wer den Willen tut Meines Vaters im Himmel, der ist Mein Bruder, Schwester und Mutter!“

So bezeichnet das Wort „Bruder“ im biblischen Sprachgebrauch einen Jünger des HErrn. In Philadelphia wohnen, das heißt also: ein Jünger Jesu geworden sein.

Bist du das?

Wer aber ein Jünger Jesu geworden ist, der kann nicht anders, als die Brüder lieben, wenigstens wenn es mit ihm und seiner Jüngerschaft recht steht. Die Welt spottet über die entschiedenen Christen. Sie belegt sie mit allerlei Spottnamen. Sie nennt sie Mucker, Finsterlinge, Frömmler, Pietisten, Phantasten, Duckmäuser, Betschwestern und wie die Worte alle heißen mögen. Wer aber ein Jünger Jesu geworden ist, der sagt mit Tersteegen beim Blick auf die Brüder:

O wie lieb ich, HErr, die Deinen,  
die Dich suchen, die Dich meinen,  
o wie köstlich sind sie mir!  
Du weißt, wie michs oft erquicken  
wenn ich Seelen hab erblicket,  
die sich ganz ergeben Dir.

Christliche Bruderliebe ist etwas so Wichtiges und Notwendiges, dass man daran geradezu feststellen kann, ob jemand Leben aus Gott hat oder nicht, wie er sich zu den Brüdern stellt. Der Apostel Johannes sagt: „Wir wissen, dass wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Christliche Bruderliebe ist also ein Kennzeichen des inneren Lebens. Wer die Brüder nicht liebt, der hat kein göttliches Leben in sich.

Wie steht es bei dir um diese christliche Bruderliebe? Hast du dieses Kennzeichen des Lebens aus Gott?

In Philadelphia wohnt die Bruderliebe. In Laodizea wohnt die Selbstsucht.

Ach, wenn wir uns umsehen unter denen, die sich Kinder Gottes nennen, wie viele wohnen in Laodizea! Wie viel Selbstleben, wie viel Eigenliebe! „Wenn ich nur,“ das ist die Losung so vieler, so vieler. Wenn das in der Gegenwart so steht, wie wird es in der Zukunft gehen? Wollen wir in der Zukunft durchkommen und nicht unterliegen, dann müssen wir in der Gegenwart ausziehen aus dem Laodizea der Selbstsucht und der Eigenliebe, dann muss der HErr der Mittelpunkt unseres Lebens werden.

Wenn dir vielleicht in diesen Betrachtungen klar wird, liebes Herz, dass du noch in Laodizea wohnst, dann bitte ich dich, zieh aus! Du brauchst keine Kündigungsfrist innezuhalten, du kannst gleich ausziehen. Verlass Laodizea und zieh nach Philadelphia, wo nicht mehr das eigne Ich, sondern wo Jesus der Mittelpunkt ist, wo man nicht sich selber lebt, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Dann gilt er auch dir, der kostbare Brief an die Treuen der letzten Zeit, der Brief an Philadelphia.

## II.

### Der Heilige.

#### **Offenbarung 3,7**

*Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.*

**D**er Brief beginnt mit den Worten: „Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und, niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.“

Mit dem Ausdruck „Engel“ ist der Vorsteher und Leiter der Gemeinde bezeichnet. Wie kommt es, dass auf einen Menschen dieser Ausdruck angewendet werden kann? Das griechische Wort kann sowohl Engel als auch Bote bezeichnen. Die Engel sind Boten, Gottes Boten, die Seinen Befehl ausrichten, dass man höre auf die Stimme Seines Wortes. Denselben Auftrag, die gleiche Aufgabe aber haben auch die Leiter und Vorsteher der Gemeinde. Sie sollen Gottes Befehl ausrichten, dass man höre auf die Stimme Seines Wortes. Tun sie ihren Dienst in der rechten Weise, dann sind sie wie die Engel.

Ach, wenn doch alle Prediger und Leiter der Gemeinden solche Engel wären! Wenn sie doch alle nichts anderes täten, als Seine Befehle ausrichten! Aber wie viel eigne Weisheit und Gelehrsamkeit wird da gepredigt! Anstatt Gottes Botschaften zu bestellen, nimmt man vielfach den Zuhörern den Glauben an das Wort aus dem Herzen. Wie traurig ist das! Und das ist nicht nur so in den Kirchengemeinden, dass mancher Prediger kein Engel ist, auch in den Gemeinden und Gemeinschaften der Gläubigen gibts nicht lauter Engel. Wie viel Streben nach Ehre und Anerkennung, wie viel Sucht nach Beliebtheit und Menschenlob macht sich da bemerklich!

Es stände wahrlich besser um die Gemeinde Gottes, wenn alle ihre Leiter Engel wären und Engelsdienst täten! Wenn sie nichts Eignes vorbrächten, sich nicht selbst predigten, sondern allein Christus, den Gekreuzigten, wie es der Ruhm des Apostels Paulus war!

Wenn du, der du dies liest, ein Vorsteher und Leiter bist, – bist du ein Engel? Richtest du nur des HErrn Befehl und Botschaft aus? Oder bringst du eigne Gedanken und Meinungen?

In dreifacher Weise bezeichnet sich der erhöhte HErr dem Engel der Gemeinde gegenüber. Er nennt sich den Heiligen, den Wahrhaftigen und den, der da hat den Schlüssel Davids.

Die Selbstbezeichnungen Jesu am Anfang der Briefe stehen immer in einem inneren Zusammenhange mit den Zuständen und Verhältnissen in der Gemeinde. Das sehen wir in den anderen Briefen, das sehen wir auch hier. Im Brief an Laodizea nennt Jesus sich den Amen, das heißt den, der unter allen Umständen Sein Wort hält. Das sagt Er im Blick auf

Seine Drohung, die Lauen in Laodizea auszuspeien aus Seinem Munde. Dadurch gerade wird diese Drohung so ernst, dass der Amen sie ausspricht. Es ist keine leere Drohung, wenn der Amen sie ausspricht. Denn der Amen hält Wort. Und wenn Er sich den treuen und wahrhaftigen Zeugen nennt, so hat das auch seinen Grund in den Zuständen der Gemeinde. Man kennt sich selber nicht in Laodizea, darum muss Jesus als der treue und wahrhaftige Zeuge der Gemeinde die Wahrheit sagen. Und wenn Er sich den Anfang der Kreatur Gottes nennt, so tut Er das darum, weil Er es zum Ausdruck bringen will, dass alles Leben von Ihm ausgeht. Soll es in Laodizea, zu einem neuen Leben kommen, dann kann das nur so geschehen, dass Jesus es schenkt. So stehen die Selbstbezeichnungen Jesu im Zusammenhange mit den Zuständen in der Gemeinde. Wie das in Laodizea ist, so ist es auch in Philadelphia.

Er nennt sich den „Heiligen,“ denn es gab in Philadelphia Heilige; Er nennt sich den „Wahrhaftigen,“ wie auch das Christentum in Philadelphia ein wahrhaftiges war. Er nennt sich den, „der die Schlüssel Davids hat,“ denn man war in Philadelphia aufgeschlossen für die obere Welt, aber verschlossen für alles, was von unten war.

Das müssen wir im einzelnen betrachten!

„Das sagt der Heilige.“ Was heißt das?

Wir haben uns an einen ganz falschen Gebrauch dieses Wortes gewöhnt. Weil die römische Kirche unter „Heiligen“ solche Leute versteht, die mehr Gutes getan haben, als zu ihrer Seligkeit nötig war, sodass aus ihrem Überfluss andern etwas zugute kommen kann, so ist das Wort Heilige bei uns in Misskredit gekommen.

Die Bibel versteht unter Heiligen gar keine sündlosen Leute. Das Wort „heilig“ in der Bibel bedeutet nichts anderes als: „für Gott da . . .“

Jesus war der Heilige, denn Er war für Gott da. Sein ganzes Leben von der Krippe bis zum Kreuz stand unter dieser Überschrift. Er war für Gott da. Er dachte nicht an sich, sondern gehorsam stand Er Seinem Vater zur Verfügung. Wenn der Vater Ihm sagte:

Geh hin, Mein Kind, und nimm Dich an  
der Sünder, die Ich ausgetan  
zur Straf und Zornesruten;  
die Schuld ist schwer, die Strafe groß,  
Du kannst und sollst sie machen los  
durch Leiden und durch Blüten.

dann antwortete der Sohn:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,  
leg auf, Ich wills gern tragen.  
Mein Wollen hängt an Deinem Mund.  
Mein Wirken ist Dein Sagen.

Und wenn es nach Gethsemane und nach Golgatha ging, Er war für Gott da. Er konnte sagen: „Das ist Meine Speise, dass Ich tue den Willen des, der Mich gesandt hat.“

Wenn Ihm der Teufel in der Wüste sagt: „Sprich, dass diese Steine Brot werden,“ dann lehnt Er das ab. Hätte Er es nicht gekonnt? Gewiss! Wenn Er in Kanaa Wasser in Wein verwandeln konnte, dann konnte Er auch Steine in Brot verwandeln. Aber Er tat das nicht, weil Er nicht für den Teufel da war. Er war sich bewusst: Ich bin für Gott da! Und so lehnte Er das Anerbieten des Versuchers ab.

Manche Stelle im Leben Jesu ist gar nicht zu verstehen, wenn wir das nicht klar und fest im Auge behalten, dass Jesus nur für Gott da war. Zum Beispiel die Geschichte von dem kanaanäischen Weibe ist ohne diesen Gedanken gar nicht verständlich. Sie ruft den HErrn an: „Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt!“ Und Jesus? Er antwortet ihr kein Wort. Er geht ruhig Seines Weges. Da legen sich die Jünger ins Mittel und sagen: „HErr, lass sie doch von Dir, denn sie schreit uns nach!“ Und Jesus antwortet: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorren Schafen vom Hause Israel.“ Was ist das? Eine klare und scharfe Absage. Und das Weib? Es wirft sich vor dem HErrn nieder und versperrt Ihm den Weg. „HErr, hilf mir!“ Darauf antwortet Jesus: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde!“ Wieder eine Absage, und zwar in der denkbar schärfsten Form. Das Weib lässt sich aber nicht abweisen. Es ruft: „Ja, HErr, aber doch essen die Hunde von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen!“ Da mit einem Male sagt Jesus: „O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe nach deinem Glauben!“

Eine merkwürdige Geschichte! Zuerst lehnt Jesus das Bittgesuch des Weibes ab. sogar sehr scharf, und dann erfüllt Er es doch. Wie ist das zu verstehen? Jesus war für Gott da. Und der Auftrag Gottes an Ihn ging dahin, der Messias Israels zu sein. Darum handelte Jesus ganz Seinem Auftrag gemäß, als Er sagte, Er sei nicht gesandt, denn nur zu den verlorren Schafen vom Hause Israel. Als das Weib dann aber am Bitten blieb, da sagte Ihm der Vater: Mach eine Ausnahme, so einen Glauben gibt es in Israel kaum! Und alsbald führte Jesus den Auftrag aus, ohne sich darum zu kümmern, was die Leute dazu sagen würden, wenn Er so „inkonsequent“ handle, dass Er erst ablehne und es dann doch tue.

Sein Herz brauchte nicht erst erweicht zu werden. Er brauchte nicht erst überredet zu werden und was man alles darüber lesen und hören kann. O nein, Er war für Gott da. Das ist der Schlüssel zu dieser Geschichte, Er war für Gott da, als Er ablehnte, Er war für Gott da, als Er die Bitte des Weibes erfüllte.

Nicht anders war es, als Er die Botschaft bekam: „HErr, den Du lieb hast, der liegt krank.“ Wenn Er jetzt Sein Herz gefragt hätte, das hätte Ihm gesagt: Auf nach Bethanien! Aber Er fragte nicht Sein Herz. Er fragte Seinen Vater. Und der gab Ihm keinen Auftrag. So blieb Er zwei Tage an dem Ort, da Er war. Und dann kam der Auftrag, und Er ging, Und als Er nun ging, da suchten Ihn die Jünger zurückzuhalten: „HErr, das letzte mal wollten sie Dich steinigen!“ Aber Jesus lässt sich nicht zurückhalten. Hat Er vorher nicht die Stimme Seines Herzens gefragt, so fragt Er jetzt nicht nach der Ansicht der Jünger. Er hat Gottes Auftrag empfangen. Er ist gehorsam. Er geht nach Bethanien.

Jesus war für Gott da. Er hatte kein Auge und kein Ohr für alles, was von unten war. Er hatte nur Auge und Ohr für den Vater.

So wie Er der Heilige war, so sollen auch wir Heilige sein. So sollen auch wir für Gott da sein. In Philadelphia war es so. Da war man für Gott da. Da lebte man nicht sich selber. Da war Gott der Mittelpunkt des Lebens. Und bei uns? Wie steht es bei uns? Sind wir auch schon Heilige geworden in dem Sinne, dass wir dafür aufgewacht sind, wofür wir



eigentlich da sind? „Dazu ist Jesus gestorben und wieder lebendig geworden, auf dass die, so da leben hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Was für eine Gnade, was für ein Adel, dass wir für Gott da sein dürfen! dass wir nicht uns selber leben müssen. Ach, das ist ein Jammer und eine Tyrannei, wenn man sich selber leben muss! Aber das erhebt und adelt uns, dass wir für Gott da sein dürfen, dass Gott uns als Werkzeuge Seiner Hand gebrauchen will, dass Er durch uns Sein Reich bauen will in dieser Welt und Zeit.

Bist du ein Heiliger? Hast du dich schon deinem Gott zur Verfügung gestellt, dass Er dich gebrauchen könnte nach Seinem Willen und Wohlgefallen? Noch nicht? Ach, so viele Kinder Gottes leben noch ein Selbstleben und verunehren dadurch den HErrn. Komm nach Philadelphia! Werde ein Heiliger! Ergib dich deinem Gott, und sag Ihm: „Dir zur Verfügung, mein Gott und mein HErr, Dir zur Verfügung, je länger, je mehr!“

Der heilige HErr will auch heilige Jünger und heilige Diener haben.

### III.

## Der Wahrhaftige.

### Offenbarung 3,7

*Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auf tut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.*

**D**ie zweite Bezeichnung, die sich der Heiland im Brief an Philadelphia beilegt, lautet: Der Wahrhaftige.

Was will Er damit sagen?

Der Wahrhaftige ist Er darum, weil man sich auf Ihn verlassen kann. Er ist treu, Er hält Sein Wort. Es ist so, wie der Dichter sagt:

Jesus hält, was Er verspricht,  
das ist meine Zuversicht.

Jede Verheißung, die Er uns gegeben hat, dürfen wir glauben. Ob es sich um das innere oder um das äußere Leben handelt, Er hält Seine Zusagen.

Mir wurde vor einiger Zeit so wichtig, was im 37. Psalm im 19. Vers steht. Dort heißt es: „Die Frommen werden nicht zuschanden in der bösen Zeit, und in der Teurung werden sie genug haben.“ Kann man sich auch darauf verlassen, dass der HErr so ein Wort wie dieses einlöst und erfüllt? Ja, man kann es. Ich habe es erfahren. Lass mich dirs erzählen!

Der Krieg war schon in sein drittes Jahr eingetreten, da heiratete meine Tochter. Eine Hochzeit im Kriege, das ist eine ganz besondere Sache. Es gab nicht nur große Schwierigkeiten mit der Ausstattung, es gab auch große Schwierigkeiten, was den Tag der Hochzeit selbst anging. Wenn wir auch keine große Gasterei machen wollten, wir wollten doch unsern Gästen gern so viel vorsetzen, dass sie sich satt essen konnten. Aber wie das machen in der Zeit der Brot-, Butter- und Fleischkarten? Wir fragten, ob uns nicht für diesen Tag eine größere Menge Fleisch zugebilligt werden könne. Das wurde als ganz unmöglich abgelehnt. Es gäbe nur eine Möglichkeit, wurde uns gesagt, dass wir unsere Fleischkarten abgäben, ohne Fleisch dafür zu entnehmen. So haben wir es denn auch gemacht. Wochenlang haben wir uns das Fleisch abgespart, um es dann auf einmal zu entnehmen. So bekamen wir denn einen Braten von ein paar Pfund. Aber – wenn wir weiter nichts gehabt hätten, dann – wären wir doch zuschanden geworden. Denn die auswärtigen Gäste kamen ja nicht bloß zum Hochzeitstage, sie kamen schon am Tage vorher. Und am Abend nach der Hochzeit waren sie doch auch noch da. – Was geschah? Gott redete mit einem Bruder in einer ländlichen Gegend und gab ihm den Gedanken ein, uns etwas zur Hochzeit zu schenken. Er fragte Geschwister hin und her, die als

Selbstversorger wohl etwas abgeben konnten, ob sie sich an einem Geschenk beteiligen wollten. Der eine gab ein Brot der andere gab ein Stück Butter, der dritte, der gerade geschlachtete hatte, gab ein Stück Fleisch. So kam eine wundervolle Kiste zusammen, die ein paar Tage vor der Hochzeit ankam. Das war eine Freude! Nun konnten wir unsern Gästen sagen, sie könnten sich richtig und ruhig satt essen. Da erfuhren wir es in herrlicher Weise: „Die Frommen werden nicht zuschanden in der bösen Zeit, und in der Teuerung werden sie genug haben.“ Ja, wir wurden nicht zuschanden, wir hatten „genug“. Wie hat uns diese Erfahrung erquickt und gestärkt! Er ist der Wahrhaftige, man kann sich auf Ihn verlassen!

Stütz dich nur getrost auf Seine Verheißungen, halt Ihm nur ganz frei Seine Zusagen vor: „HErr, Du hast gesagt!“ Und wenn Jesus alles kann, e i n s kann Er nicht: Er kann die nicht enttäuschen, die Ihm vertrauen.

Gelobt sei der HErr, Er ist der Wahrhaftige!

Und wenn das fürs äußere Leben gilt, fürs innere Leben gilt es nicht minder. Was für große, gewaltige Verheißungen sind uns in Bezug auf das innere Leben gegeben! Da heißt es: „Ich will solche Leute aus euch machen, die in Meinen Geboten wandeln und Meine Rechte halten und danach tun.“ Wie? fragt der Kleinglaube, aus mir sollte jemals ein Mensch werden, der in den Geboten wandelt und alles tut und hält, was Gott gesagt und geboten hat? Nimmermehr! – Willst du auch so sprechen? Nun, dann wirst du es freilich nicht erleben! Aber wenn du sagst: HErr, verstehen kann ich das nicht, und begreifen kann ich das nicht, dass Du aus mir so einen Menschen machen werdest, aber – ich glaube es, weil Du es gesagt hast! Ich vertraue Dir, HErr Jesus! – ganz gewiss, Er hält dir Seine Zusage, der Wahrhaftige!

Was für eine wunderbare Verheißung enthält der Brief des Judas! Da heißt es: „Er kann uns behüten ohne Fehl und uns stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden!“ Wie? Ohne Fehl? Unsträflich? Uns? Ist das nicht zu groß und zu gewaltig? Gewiss, groß ist es und gewaltig auch. Aber der Wahrhaftige hat es gesagt! Und auf Ihn kann man sich verlassen.

O trau es Ihm nur zu, gib dich Ihm nur hin! Er löst Seine Zusagen ein. Ihm ist nichts unmöglich.

„Was Er sagt, trifft alles ein, es muss Ja und Amen sein.“

Man kann sich auf Ihn verlassen, Ja, das kann man.

Aber – kann Er sich auch auf u n s verlassen? Stehen wir auch so treu zu Seinem Wort und auf Seinem Wort? Ach, da fehlt es so oft, nicht wahr?

Wie kommt das?

Als Jesus den Jüngern sagte, sie würden Ihn alle verlassen, da wollte Petrus das nicht auf sich sitzen lassen. Da sagte er: „Und wenn sich alle an Dir ärgern, ich werde mich nimmermehr an Dir ärgern!“ Das hieß mit andern Worten: Auf mich kannst Du Dich verlassen! Und wie ging es? Ein paar Stunden darauf verleugnete Petrus seinen geliebten Meister und sagte: „Ich kenne den Menschen nicht.“ Warum verleugnete er den HErrn? Weil er so hoch von sich selber hielt. Weil er auf seine eigne Kraft pochte. Darum wurde er zuschanden.

Es wird uns genau so gehen wie dem Petrus, solange wir auf unsere Kraft bauen. Das tat man in Philadelphia nicht. Da hatte man eine kleine Kraft. Da erwartete man nichts von

sich selber und von der eignen Kraft. Da erwartete man alles allein vom HErrn. Darum konnte der HErr sich auf die Gemeinde Philadelphia verlassen, Es war eine Gemeinde von Wahrhaftigen, denn sie stürzte sich auf Ihn, den Wahrhaftigen. Sie rechnete nicht mit sich selber und ihrem Können und Leisten, sie rechnete mit dem HErrn und Seiner Treue. Und darum verrechnete sie sich nicht.

Ach, wie viel Schein ist oft noch in gläubigen Kreisen und bei gläubigen Leuten vorhanden. Und mit dem Schein stimmt das Wesen nicht überein. Das ist nicht wahrhaftig. Und das merkt die Welt sehr bald. Sie hat ein scharfes Auge. Sie hat es schnell heraus, wenn jemand sein Zeugnis nicht deckt mit seinem Wandel.

Wir müssen wahrhaftig sein, sonst verunehren und betrüben wir den HErrn. Wie können wir das werden?

Nicht durch eigne Vorsätze, nicht durch eigne Bemühungen. Das können wir nur so werden, dass der Gott des Friedens uns heiligt durch und durch, dass unser Geist ganz samt Seele und Leib unsträflich bewahrt werde bis auf den Tag Jesu Christi.

Wir wollen uns verlassen auf den Wahrhaftigen! Wir wollen nichts von uns erwarten, wir wollen aber alles von Ihm erwarten! Er, der Wahrhaftige, wird auch Wahrhaftige aus uns machen, wenn wir uns Ihm hingeben und uns Ihm anvertrauen.

Er hat's gesagt, Er wird es tun. Er ist der Wahrhaftige! Gelobt sei Sein Name!

## IV.

### Der Schlüssel Davids.

#### **Offenbarung 3,7**

*Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.*

**D**ie dritte Bezeichnung, die Jesus sich beilegt, lautet: „Das sagt der, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf.“

Dies Wort erinnert an Eljakim, den Sohn Hilkias, von dem wir Jes. 22 lesen. Von dem heißt es: „Ich will die Schlüssel zum Hause Davids auf seine Schulter legen, dass er auftue und niemand zuschließe, dass er zuschließe und niemand auftue.“ Das heißt: Wer eine Audienz beim König haben will, der muss sich an Eljakim wenden. Der Weg zum König geht durch Eljakim. So ist es auch mit Jesus. Es gibt keinen andern Weg zum Vaterherzen Gottes als durch Jesus. Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch Ihn.

Jesus schließt auf. Wenn Er auch des Himmelreichs Schlüssel Seinen Jüngern gegeben hat, dass sie auf- und zuschließen sollen, so ist Er es doch, der hinter ihnen steht. Das eigentliche Amt der Schlüssel ruht doch auf der Schulter des HErrn.

Zu Pfingsten hat Er von Seiner Schlüsselgewalt Gebrauch gemacht und das Himmelreich aufgeschlossen, so dass 3000 auf einmal in dasselbe eingingen. Von Lydia, der ersten Seele, die auf dem Boden unseres Erdteils Europa gläubig wurde, lesen wir, dass der HErr ihr das Herz auftrat.

Ja, Er tut auf. Und wenn Er aufgetan hat, dann kann niemand zuschließen. Dann hilft dem Feinde nichts all seine Macht und List. Es bleibt dabei: „Niemand soll die Meinen aus Meiner Hand reißen.“

Aber wenn Jesus zuschließt, dann ist zugeschlossen, und dann bleibt es auch zugeschlossen. Als Ananias Gott und die Gemeinde belog, da schloss der HErr zu. Da war seine Gnadenzeit zu Ende, da raffte ein plötzliches Gericht ihn hin. Und als Er die Tür des Hochzeitssaales zugeschlossen hatte, da war alles Bitten und Flehen, alles Rufen und Weinen der törichten Jungfrauen umsonst, die Tür war und blieb verschlossen.

Jesus schließt auf. Hat Er dein Herz schon aufgeschlossen? Soviel ist gewiss, dass Er aufschließen wollte. Aber ob es Ihm schon gelungen ist?

Vor einiger Zeit arbeitete ich irgendwo in Süddeutschland. Ich bekam den Hausschlüssel und den Schlüssel zur Wohnung überreicht. Nun dachte ich, mir könne es gar nicht fehlen. Ich schloss die Haustür auf und ging die Treppe hinauf. Aber o weh, die Tür zur Wohnung ging nicht auf. Warum nicht? Von innen steckte der Schlüssel im

Schloss. Was half mir nun mein Schlüssel? Ich konnte nichts damit anfangen. So geht es dem Heiland auch manches Mal. Er möchte aufschließen, und Er kann nicht. Wir stellen Ihm Hindernisse entgegen. Sieh einmal zu, ob an der Tür deines Herzens kein Hindernis für Ihn ist. Vielleicht steckt da auch noch der Schlüssel im Schloss, oder du hast gar den Riegel vorgeschoben oder eine Sicherheitskette vorgelegt. Dann kann Jesus nicht aufschließen, wenn du es nicht erlaubst.

Was sind das für Riegel, die dem HErrn die Tür versperren? Da ist etwa der Riegel des Geizes. Man will den Heiland nicht einlassen, der Geiz steht im Wege. Oder es ist fleischliche Gebundenheit oder was es sonst sein mag. Man will sich selbst nicht aufgeben. Man will sein Eigenleben behalten. Und so verschließt man dem HErrn die Tür.

Was für eine Torheit! Geben wir dem HErrn Jesus eine verschlossene Tür in der Zeit, dann stellt Er uns vor eine verschlossene Tür in der Ewigkeit. Wenn du daran denkst, willst du dann nicht den Riegel zurückschieben? Es hängt dein Los in Zeit und Ewigkeit davon ab.

O wenn Jesus aufschließt, wie wird da das Leben so anders! Aufgeschlossen für die obere Welt, offen für Gott – da wird das Leben erst schön. Vorher fürchtete man sich vor Gott als vor einem strengen Richter. Schließt Jesus auf, dann lernt man Ihn kennen als einen liebenden Vater, dem wir alles sagen können, was uns das Herz bewegt. Vorher war uns die Bibel ein Buch mit sieben Siegeln; jetzt merkt man: in der Bibel ist Brot für unsere Seele und Lichts für unsern Weg. Vorher fürchtete man sich vor dem Tode, weil nach demselben das Gericht kommt. Jetzt sieht man am Ende des Weges das geöffnete Tor einer herrlichen, seligen Ewigkeit. Ja, wenn Jesus aufschließt, dann bekommt unser Leben erst Inhalt und Wert.

Darum – schieb den Riegel zurück, dass Er aufschließen kann!

Und Er schließt nicht nur auf, Er schließt auch zu. Und dies Zuschließen ist nicht nur ein richterliches Zuschließen, wie bei Ananias und Saphira, wie bei den törichten Jungfrauen, es ist auch ein bewahrendes Zuschließen. Und das ist auch sehr köstlich.

Im Hohenliede sagt der Bräutigam einmal: „Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, ein versiegelter Born.“ Was soll das heißen? Die Seele der Braut ist nicht wie ein Stadtpark, durch den jeder gehen kann, nein, sie ist ein verschlossener Garten. Nur der Bräutigam hat den Schlüssel. Nur Er kann aufschließen, um in Seinen Garten zu gehen. Die bräutliche Seele ist für niemand anders zu haben als für ihren Bräutigam. Für Ihn wachsen die Blumen ihrer Liebe. Für Ihn reifen die Früchte ihres Herzens. Ihm allein bringt sie Frucht.

Und sie ist wie ein versiegelter Born. Sie ist nicht wie ein Marktbrunnen, aus dem jeder schöpfen und trinken kann. Nein, sie ist versiegelt. Nur der HErr und Gebieter ihres Herzens hat den Schlüssel. Nur Er darf sich laben und erfreuen an dem Wasser, das sie Ihm bietet.

Verschlossen für die Welt, verschlossen für die Sünde und die Anfechtungen des Feindes, welch ein seliger Zustand!

Bist du so verschlossen, liebe Seele? Oder ist dein Garten offen für alle Welt? Kann jeder bei dir einkehren und deine Früchte genießen und dein Wasser trinken? Ach, es gibt so viele Kinder Gottes, die sind so weltoffen, deren Tür steht weit auf. Vor allem Mitmachen und Mittun kommen sie nicht dazu, stille Stunden zu haben allein mit dem

Bräutigam der Seele. Ja, sie halten solche stille Stunden wohl gar für etwas Schwärmerisches und Phantastisches.

Das ist die rechte Stellung des Herzens: aufgeschlossen für Gott und die obere Welt, verschlossen für alles, was von unten ist. So hat es uns Jesus selber vorgelebt. Er war offen für die Stimme Seines Vaters.

Er konnte sagen: „Du weckest mir alle Morgen das Ohr, dass ich höre wie ein Jünger.“ Er konnte mit dem Psalmisten sagen: „Meine Augen sehen stets zu dem HErrn.“ Aber für alles, was von unten war, hatte Er kein Auge und kein Ohr.

So war es auch in Philadelphia. Darum bekommt die Gemeinde so hohes Lob und so eine herrliche Verheißung. Sie hatte sich aufschließen lassen für die obere Welt, und sie war verschlossen für alles, was von unten war. Sie konnte mit Tersteegen sagen:

Welt, behalt nur deine Sachen,  
fort mit dem, was Fleisch begehrt,  
all dein Schönes, dies und jenes,  
achten wir nicht sehenswert.

Was ist das Geheimnis von Philadelphia? Aufgeschlossen für Gott, verschlossen für die Welt. Steht es so auch bei dir?

Jesus ist bereit, uns aufzuschließen, uns zu verschließen. Er ist der, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut und niemand schließt zu, der zuschließt und niemand tut auf. O sag es Ihm: Hier ist mein Herz, mein Gott, ich geb es Dir! Schließ es auf, schließ es zu – wie Du willst!

Das gibt ein gesegnetes Leben.

## V.

### **Eine kleine Kraft.**

#### **Offenbarung 3,8**

*Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen, denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.*

**N**ach der Adresse und den Worten der Selbstbezeichnung Jesu als des Absenders fängt nun der Brief mit den Worten an: „Ich weiß deine Werke. Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast Mein Wort behalten und hast Meinen Namen nicht verleugnet.“

Damit fängt jedes der Sendschreiben an: „Ich weiß deine Werke.“ Ehe der HErr ein Urteil abgibt über die Gemeinde, untersucht Er erst alles aufs Genaueste. Wir Menschen urteilen oft genug nach dem Schein. Wir sind nach einer flüchtigen Begegnung mit einem Menschen oft schon mit unserm Urteil fertig. So macht Jesus es nicht. Er untersucht und prüft. Er übersieht nichts.

Das sehen wir besonders in dem ersten der Sendschreiben, das an die Gemeinde in Ephesus gerichtet ist. Dort hat der HErr etwas auszufegen. Aber damit beginnt Er nicht. Erst kommen Worte der Anerkennung. „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld und dass du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel und sinds nicht, und hast sie als Lügner erfunden; und verträgst und hast Geduld, und um Meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden.“ Was nur irgend anerkannt werden kann, wird anerkannt. Nichts wird übersehen und vergessen.

Davon können wir etwas lernen. Wenn wir zu tadeln und zu strafen haben, lasst uns doch lernen, erst anzuerkennen, erst zu loben, was gelobt werden kann. Wenn wir nur den Tadel aussprechen: „Ich habe etwas wider dich,“ dann denkt der andere so leicht: „Ich werde auch immer nur getadelt! Nie höre ich eine Anerkennung.“ Und – so verschließt sich das Herz für den Tadel. Es würde ihn sich gefallen lassen, wenn es sähe, dass auch das Gute anerkannt wird. Lasst uns das von Jesus lernen!

So genau aber der HErr untersucht und prüft – in Philadelphia findet Er nichts auszufegen. Wunderbar! Eine Gemeinde, bei der der HErr, der doch Augen wie Feuerflammen hat, nichts auszufegen findet. Da sehen wir, es gibt eine Möglichkeit so zu leben, dass das Auge des HErrn mit Wohlgefallen auf uns ruht. Philadelphia beweist es uns.

Wer hätte nicht den Wunsch, dass auch auf seinem Leben das Wohlgefallen Gottes ruhen möchte? Da entsteht alsbald die Frage: Wie hat Philadelphia das gemacht, das Wohlgefallen des HErrn zu erreichen?



Das Geheimnis von Philadelphia finde ich in den drei Worten: Eine kleine Kraft. Darum gab es eine offene Tür, weil Philadelphia eine kleine Kraft hatte. Was ist darunter zu verstehen?

Was uns im Wege steht, das ist nicht, wie so viele meinen, unsere Schwachheit, sondern das ist vielmehr unsere Kraft. Wir können so viel und wissen so viel. Und darum nehmen wir Gott und Seine Gnade nicht so in Anspruch, als wenn wir weniger wüssten und weniger könnten. Hin und her in Gebetsversammlungen höre ich das Gebet: „HErr, mach mich doch recht stark!“ Wenn ich das höre, dann denke ich bei mir: Es ist gut, dass der HErr als der Herzenskündiger weiß, wie es gemeint ist. Er wird das Gebet schon richtig erhören. Aber falsch ist es doch. Man sollte nicht beten: Mach mich stark, sondern man sollte beten: Mach mich doch recht schwach! Denn wenn wir so recht stark sind, dann haben wir Gott und Seine Hilfe und Gnade ja nicht so nötig!

Dass die kleine Kraft eine offene Tür bekommt, das habe ich gelernt, als meine Kinder noch klein waren. Wenn ich in meinem Zimmer saß und es kamen feste Schritte über den Flur und es klopfte eine Hand an die Tür, dann rief ich nur „Herein!“ Wenn ich aber hörte, dass da ein paar kleine Füße über den Flur getrippelt kamen und dass eine kleine Hand vergeblich sich bemühte, bis an die Klinke hinaufzureichen – blieb dann der Vater auch sitzen und rief nur „Herein?“ O nein, sondern da stand er auf und machte dem Kinde die Tür auf. Die kleine Kraft bekommt eine offene Tür.

So macht es Gott auch. Solange wir in eigener Kraft dastehen, so lange hält Gott sich zurück. Denn wenn Er uns segnen würde, solange wir in eigener Kraft dastehen, dann würden wir den Segen uns und unsrer Tüchtigkeit zuschreiben. Dann würden wir meinen, das sei unser Verdienst und Würdigkeit. Unsre Kraft hindert Gott, uns so zu segnen, wie Er das gerne täte.

Eine Geschichte der Bibel kann uns diese wichtige Wahrheit noch anschaulicher machen. Ich denke an den wunderbaren, geheimnisvollen Ringkampf des HErrn mit Jakob am Jabbok. Jakob ist so recht ein Bild der eignen Kraft. In was für eine Lage Jakob auch kam, er wusste sich selber zu helfen. Er war nie um einen Kniff verlegen, wie er sich durchhelfen und sich einen Vorteil verschaffen konnte. Da endlich am Jabbok kam es zur Entscheidung. Bei diesem Ringen wurde das Gelenk seiner Hüfte verrenkt. Was war die Folge davon? Er wäre zu Boden gesunken, wenn er sich nicht mit beiden Händen an den Gegner geklammert hätte. Denn das Gelenk unsrer Hüfte ist das Gelenk unsrer Kraft. Wird das Hüftgelenk verrenkt, dann sind wir kraftlos und ohnmächtig. Und das war es, was Gott erreichen wollte mit Jakob. Er wollte ihm seine Selbständigkeit nehmen, die ihn so unabhängig von Gott machte, Er wollte ihn abhängig machen von Gott. Und das erreichte Er am Jabbok.

Hat Er das schon bei dir erreicht? Darauf arbeitet Gott noch immer hin, bei jedem Kinde Gottes, dass Er unser Selbstbewusstsein und unser Selbstvertrauen zertrümmert und zerbricht, damit wir in unsrer Ohnmacht uns an den HErrn klammern wie Jakob: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!“

Sieh, darum nimmt Er uns die eigne Kraft, weil Er Seine Kraft mächtig sein lassen will in unsrer Schwachheit. Weil Er uns segnen möchte über Bitten und Verstehen, darum muss Er das Hindernis beseitigen, das Ihn hindert, uns Seinen ganzen Segen zukommen zu lassen. Und dies Hindernis ist: unsre Kraft.

Wer noch von seiner Tüchtigkeit und Vortrefflichkeit überzeugt ist, wer der Meinung ist, er sei „ein anerkannt tüchtiger Redner,“ wie mir mal jemand schrieb, der braucht ja

naturgemäß den HErrn nicht, der kann es ja allein. Aber wer bankrott gegangen ist in sich selber, wer selber nichts mehr kann und nichts mehr weiß, der klammert sich an den HErrn, der wird gesegnet. Darum ist das eine Regel im Reiche Gottes: die kleine Kraft bekommt eine offene Tür.

Überleg dir's einmal: Wenn du Mangel hattest an irgendeiner Gnade, wenn du zu kurz kamst auf irgendeinem Gebiete, – kam es nicht daher, dass du von dem HErrn und Seiner Gnade nicht Gebrauch machtest? Und warum tatest du das nicht? Weil du die Gnade nicht nötig hattest im Bewusstsein deiner Kraft und deiner Tüchtigkeit. Denk einmal darüber nach, ob es nicht so ist!

Gottes Allmacht will uns helfen, aber sie kann nur einen Bund eingehen mit unsrer Ohnmacht. Sie geht nie einen Bund ein mit unsrer Kraft. Niemals! Darum konnte Paulus sagen: „Ich will mich am liebsten meiner Schwachheit rühmen, denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Seine Kraft wird in unsrer Schwachheit vollendet.

O, der HErr helfe uns, dass es von uns allen erlebt werde: eine kleine Kraft bekommt eine offene Tür!

Sieh, es kommt nicht auf unsre Tüchtigkeit und Vortrefflichkeit an, es kommt auch nicht auf unsre Begabung und dergleichen an, es kommt allein auf Gott an. Hat Gott Raum zum Wirken, weil wir zurücktreten, dann gibt es Segen und Sieg. Stehen wir aber im Vordergrund, so hält sich Gott zurück.

Wie oft mag man in Philadelphia nach Laodizea hinübergeschaut haben mit dem Gedanken: Ach, wenn es bei uns doch so wäre wie in Laodizea! Was haben die für tüchtige Kräfte! Was haben die für Mittel! Aber uns fehlt eigentlich alles! Und – in Laodizea muss der HErr klagen und sagen: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, dass du bist arm und elend, blind, bloß und jämmerlich!“

Nein, es kommt nicht auf das an, was Menschen große Gaben nennen; es kommt nicht auf hohe Beredsamkeit und viel Wissen an, auf große Mittel und schöne Säle. Es kommt nur an auf eine kleine Kraft, denn die kleine Kraft bekommt eine offene Tür.

„Siehe, Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür,“ sagt der HErr, das ist die Tür einer gesegneten Wirksamkeit, eines fruchtbaren Dienstes.

Willst du gesegnet sein in deinem Leben und fruchtbar werden in deinem Dienst, dann lass dir das Geheimnis von Philadelphia sagen. Es heißt: Eine kleine Kraft bekommt eine offene Tür.

## VI.

### Ein klares Bekenntnis.

#### **Offenbarung 3,8**

*Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan und niemand kann sie zuschließen, denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.*

**Z**wei andre Dinge nennt der HErr noch, die Ihn veranlasst haben, der Gemeinde Philadelphia eine offene Tür zu geben. Nachdem Er gesagt hat: „Denn du hast eine kleine Kraft,“ fährt Er fort: „und hast Mein Wort behalten und hast Meinen Namen nicht verleugnet.“

Philadelphia hatte ein klares Bekenntnis allen Versucherstimmen gegenüber. Die Heiden wie die Juden ließen es nicht an Versuchen fehlen, das Christenhäuflein von seinem Glauben abzubringen. Die Heiden verlachten ihren Glauben an die Bibel, und die Juden suchten ihnen zu beweisen, dass sie sich irrten, dass Jesus nicht der Messias gewesen sein könne. Aber sie hielten fest Sie ließen sich das Wort nicht antasten. Sie haben das Wort behalten.

An Versuchen, uns das Wort zu rauben, fehlt es auch in der Gegenwart nicht. Im Gegenteil, da sind solche Versuche schlimmer als je zuvor. Auf wie vielen Kanzeln macht sich die Bibelkritik breit! Anstatt dass die Prediger ihren Zuhörern Ehrfurcht vor dem Wort beibringen, untergraben sie den Glauben ans Wort durch ihre kritischen Bemerkungen. So predigen sie nicht den Glauben, sondern den Unglauben. Und wie viel Lehrer in niederen und höheren Schulen gehen darauf aus, den Schülern den einfachen Bibलगlauben lächerlich zu machen!

Solchen Versuchen gegenüber ist es nicht leicht, festzuhalten am Wort. Wenn die angeblichen sicheren Ergebnisse der Wissenschaft ins Feld geführt werden, dann lässt sich dadurch mancher betören.

Es gilt ein frei Geständnis  
in dieser unsrer Zeit,  
ein offenes Bekenntnis  
bei allem Widerstreit;  
trotz aller Feinde Toben,  
trotz allem Heidentum,  
zu preisen und zu loben  
das Evangelium.

Wir können aber diesen Kampf gegen all die Bibelverachtung und Bibelkritik in gelehrtem Gewande und im Kleide des Spottes nur dann siegreich bestehen, wenn uns

das Wort wirklich Kraft und Licht geworden ist. Wie können wir für das Wort eintreten, wenn wir nicht im Worte leben?

Darum, wenn wir das Wort nach außen hin vertreten und verteidigen wollen, dann müssen wir das Wort zur Nahrung für unsre Seele und zum Licht für unsern Fuß machen. Und das ist der Fehler in weiten Kreisen, auch der Gläubigen, dass man sich zu wenig Zeit nimmt fürs Wort. Für alles mögliche ist Zeit; aber fürs Wort ist keine Zeit. Lass dir das Wort nicht rauben durch die viele Arbeit, die man jetzt von dir verlangt! Die Gefahr ist groß. Wie viele klagen über Überlastung im Beruf. Da glauben manche, keine Zeit mehr zu haben fürs Lesen und Hören des Wortes. Erst recht! Wenn so große Anforderungen in der Gegenwart an uns und unsre Kraft gestellt werden, dann brauchen wir erst recht Erholung und Stärkung durchs Wort. Wenn wirs jemals nötig hatten, unsre Seele zu nähren aus dem Wort, dann jetzt in der Gegenwart!

Wir müssen das Wort behalten. Sonst ist kein gesegnetes Leben und kein fruchtbarer Dienst möglich.

Und da ist es nicht genug, dass man gewohnheitsmäßig „sein Kapitel“ liest. Das heißt nicht: das Wort behalten. Dass man sein Kapitel einfach so herunterliest, das nährt die Seele nicht. Wir müssen das Wort **behalten**, wir müssen es bewegen und bewahren in unserm Herzen. Wir müssen darüber nachdenken. Nur so wird das Wort seine Kraft offenbaren.

Wir werden jetzt öfter in den Zeitungen aufgefordert, die Speisen gut zu kauen, um sie besser auszunutzen. So müssen wir auch das Wort Gottes gründlich kauen, nachdenkend lesen, bewegen und bewahren, wenn wir die Kraft erfahren wollen, die in demselben liegt. Unser Leben wird in dem Maße gesegnet sein, und unser Dienst wird in dem Maße fruchtbar sein, wie wir das Wort **behalten**.

Das hat man in Philadelphia getan. Das müssen wir auch tun. Und wenn man uns als dumm und als zurückgeblieben bezeichnet, – wir wollen uns nicht beirren lassen, wir wollen das Wort **behalten**.

Das letzte, was der HErr lobend hervorhebt, ist: „Und hast Meinen Namen nicht verleugnet.“

Der Name des HErrn, das ist der HErr selbst. Sein Name, das ist Sein Wesen, das ist Er selber.

Von dem Namen des HErrn singt die Dichterin Hedwig von Redern:

Aus Deinem Namen strömt mir Frieden,  
aus Deinem Namen kommt mir Kraft,  
Dein Name, Jesus, macht hienieden  
auch dunkle Tage sonnenhaft.

Aus Deinem Namen fließt der Seele  
Erquickung, Trost und Freude zu,  
ob's draußen auch an Ruhe fehle,  
Dein Nam ist meine tiefe Ruh.

Wenn Satans Pfeile um mich fliegen.  
so ist Dein Name, HErr, mein Schild,  
in diesem Namen darf ich siegen,  
bis ich verklärt bin in Dein Bild.

Und diesen Namen hat Philadelphia nicht verleugnet. Warum nicht? Weil man die Erfahrung gemacht hatte, welche die Dichterin in diesen Versen zum Ausdruck gebracht hat. Man wusste, was man am HErrn hatte. Man hatte in Ihm Heil und Leben und Seligkeit gefunden. Er hatte ihnen Kraft und Friede, Freude und Trost gegeben. Darum hielten sie an Ihm fest, was auch die Heiden und die Juden über Ihn sagen und lästern mochten.

Sie hielten aber nicht nur so an Ihm fest, dass sie für Ihn eintraten mit ihrem Wort, dass sie Ihn verteidigten gegen den Spott und gegen den Unglauben. Sie hielten an Ihm fest mit ihrem Wandel und Wesen. Und das ist die Hauptsache. Was hilft es, für Jesus einzutreten mit dem Wort, wenn wir Ihn verleugnen mit unserm Wandel?

Und dazu ist in der Gegenwart Gelegenheit genug. Wie viele Kinder Gottes, die den Namen des HErrn bekennen, die sich gläubig nennen, verleugnen den HErrn mit der Tat.

Es gehen Versuchung- und Verführungsmächte durch unsere Zeit wie nie zuvor. Und da lassen sich auch Kinder Gottes umgarnen. Sie machen mit, wie es die Welt macht, und vergessen ganz:

Auserkorne, Hochgeborne,  
standsgemäß man wandeln muss!

Selbstsucht, Habgier, Genusssucht, Murrgeist, Unzufriedenheit und wie die Dinge alle heißen mögen, finden sich leider auch in gläubigen Kreisen. Und die Welt, die die Kinder Gottes beobachtet, sagt hohnlachend: Die Frommen sind auch nicht anders wie andere Leute; sie sorgen auch, dass sie ihr Teil mitkriegen.

Was für ein Schade wird dadurch angerichtet! Und wenn man mit solchen Gläubigen darüber spricht und sie fragt: Wie kannst du so etwas tun? dann sagen sie ganz ruhig: Mein Gewissen straft mich deswegen nicht. Traurig genug, dass das Gewissen so abgestumpft ist, dass es solche Dinge gar nicht mehr tadelt und straft!

Brüder, wir tragen den Namen des HErrn. Wir wollen Ihn nicht verleugnen. Wir wollen Ihm Ehre machen vor den Leuten. Die Welt muss sagen: Ja, es ist ein verdrehter Mensch; aber das muss man ihm lassen: er lebt das, was er sagt, Er tut das, was er glaubt.

Wenn man diesen Eindruck nicht von uns hat, werden wir keinen Einfluss auf die Welt ausüben. Wenn die Welt nicht merkt, dass hinter unserm Wort auch unser Wandel steht, dann können wir uns unser Zeugnis füglich sparen. Es wird doch keine Frucht bringen.

Darum gehört zu einem gesegneten Leben und zu einem fruchtbaren Dienst: eine kleine Kraft, das Behalten des Wortes und das Bekennen des Namens Jesu mit Wort und Werk und allem Wesen.

Gott helfe uns, dass auch wir das Lob bekommen: „Du hast eine kleine Kraft und hast Mein Wort behalten und hast Meinen Namen nicht verleugnet!“

## VII.

### Aus Gottes Hand.

#### Offenbarung 3,9

*Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.*

**W**enn man hört, dass die Gemeinde Philadelphia so gelobt wird, dann kann man denken: Gewiss waren die Verhältnisse der Gemeinde auch besonders günstig. Die Christen dort werden keine Schwierigkeiten gehabt haben. Da hatten sie es leicht, das Wohlgefallen des HErrn zu erreichen. Aber in meinen Verhältnissen und in meinen Schwierigkeiten, da geht das nicht!

Nun, an Schwierigkeiten fehlte es in der Gemeinde zu Philadelphia keineswegs. Das beweist uns gleich der folgende Vers, an den wir nun kommen. Er lautet: „Siehe, Ich werde geben aus des Satanas Schule, die da sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; siehe, Ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, dass Ich dich geliebt habe!“

Satansschüler gab es in Philadelphia. Das waren Juden. Aber keine wahren Israeliten dem Geiste nach, sondern nur Juden der fleischlichen Abstammung nach. Wie fanatisch ein Jude sein kann, das hat Saulus von Tarsus bewiesen. So hatte das Christenhäuflein in Philadelphia viel zu leiden von diesen fanatischen Satansschülern.

Satansschüler gibt es in jedem Leben. Ich meine Menschen, die uns verfolgen, die uns das Leben schwer machen. Wer konnte sie nicht? Ich bin überzeugt, wenn ich dich, der du diese Zeilen jetzt liest, Auge in Auge fragen könnte, ob es auch in deinem Leben Satansschüler gebe, du würdest gewiss mit Seufzen antworten: Ach ja, die kenne ich auch, darunter habe ich auch zu leiden. Vielleicht ist es ein ungerechter Vorgesetzter, oder es ist ein unangenehmer Kollege, der dir das Leben schwer macht; vielleicht ist es dein Mann, deine Frau oder ein Nachbar, eine Nachbarin. Wer konnte sie nicht, die Menschen, über die man schon so oft geklagt hat, die man sich schon so manchmal weggewünscht hat aus dem Lebenswege?

Nun, von diesen Satansschülern spricht hier der HErr, und Er gibt uns eine sehr wichtige Lehre, die von der allergrößten Bedeutung ist für unser Leben.

„Siehe,“ sagt der HErr. Was bedeutet dieses „Siehe?“ Du besinnst dich gewiss noch auf deiner Schulzeit, dass der Lehrer mit einem Male aufs Pult klopfte. Was sollte das bedeuten? Das bedeutete: „Hierher sehen!“ Er wollte die Augen und damit die Aufmerksamkeit der Kinder haben. So sagt hier auch der HErr: „Siehe,“ damit wir Ihn ansehen. Er hat uns etwas zu sagen, etwas, was von der größten Wichtigkeit für uns ist.

Bisher haben wir immer die Satansschüler angesehen und haben über sie geseufzt und geklagt. Jetzt sollen wir einmal den HErrn ansehen. Er hat uns etwas zu sagen. Was denn?

„Siehe, Ich werde geben aus des Satanas Schule.“ Das musst du dir einmal unterstreichen. „Ich werde geben.“ Also wer gibt die Satansschüler? Der HErr gibt sie. Er hat sie in unser Leben hineingestellt. Aber warum denn?

Gott hat einen bestimmten Plan mit uns. In Römer 8 lesen wir, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Der nächste Vers sagt uns dann, was das für ein Bestes ist, das Gott im Auge hat. Eigentlich heißt es, dass uns alle Dinge zum Guten zusammenwirken, nämlich „dass wir gleich werden dem Bilde Seines Sohnes.“ Das Bild Seines Sohnes, das ist das Bild des Lammes. Gott will uns in das Bild des Lammes hinein verwandeln und gestalten. Diesem Plane muss alles dienen. Diesem Plane müssen auch die Satansschüler dienen. Ja, die sogar in hervorragendem Maße. Würden wir wohl Gelegenheit haben, uns in den Tugenden und Eigenschaften des Lammes auszubilden, wenn wir nicht solche Satansschüler in unserer Umgebung hätten? Der ungerechte Vorgesetzte, der grobe Nachbar, die empfindliche Freundin, die braucht alle der HErr, um uns in der Demut und in der Sanftmut, in der Freundlichkeit und in der Geduld auszubilden. Würden alle Menschen mit uns so freundlich und lieb umgehen, dann würden uns völlig die Gelegenheiten fehlen, uns in den Eigenschaften des Lammes zu üben. Wir brauchen die Satansschüler, wenn aus uns das Bild des Lammes werden soll.

Darum sagt der HErr: „Siehe, Ich werde geben aus des Satans Schule.“ Hast du das schon gewusst, dass Gott die Satansschüler gibt, dass Er sie gibt zu unserer Erziehung? Dann lass dir das heute einmal vom HErrn sagen. Wenn du das lernst, dass die Satansschüler von Gott kommen, und dass sie dir zum besten dienen sollen, damit du in das Bild des Lammes verwandelt wirst, dann – kannst du dich doch eigentlich gar nicht über sie ärgern, dann musst du doch eigentlich für sie danken. Was? sagst du. Danken? Für so etwas dankt man doch nicht! So? Meinst du? Die Bibel verlangt und erwartet das aber. Der Apostel Paulus schreibt Eph. 5,20: „Saget Dank allezeit und für alles!“ Hörst du? „Für alles!“ Und an die Thessalonicher schreibt er: „Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ Sieh, wenn das der Wille Gottes ist, können wir uns doch nicht so ohne weiteres darüber hinwegsetzen. Dann müssen wir doch Stellung dazu nehmen.

Wenn wir das erkannt haben, wirklich erkannt haben, dass der HErr die Satansschüler in unser Leben hineingestellt hat, dann wissen wir auch, dass Gott dabei Liebespläne verfolgt. Dann werden wir auch dafür danken. Und – sobald man anfängt, für sie zu danken – hört das Ärgern auf. Denn man erkennt, dass man es ja gar nicht mit den Menschen zu tun hat, sondern man weiß: ich habe es mit Gott zu tun, der mich durch diese Menschen erziehen will. Man nimmt sie aus Gottes Hand und – dankt Ihm dafür.

Hast du das schon getan? Ich sage dir, das Leben wird freier, glücklicher, wenn man die rechte Stellung gewonnen hat zu diesen Menschen. Gewinnen wir diese Stellung nicht, dann werden wir niemals unsres Lebens froh. Dann kommen wir nie aus dem Ärger heraus. Darum ist es so wichtig und nötig, dass wir die rechte Stellung zu den Satansschülern gewinnen, weil sie in jedem Leben vorkommen. Wollen wir uns ihnen entziehen, dann müssen wir aus der Welt gehen, denn die Welt ist voll von ihnen. Du denkst: „Ich ziehe aus, was soll ich mich mit den Leuten hier im Hause herumärgern?“ Gut, ziehe du nur aus! Aber denke nicht, dass du damit den Satansschülern entrinnen

könntest. Wahrscheinlich kommst du in dem neuen Hause und in der neuen Nachbarschaft aus dem Regen in die Traufe. Weglaufen, entfliehen, das ist ganz unmöglich. Wir müssen innerlich die richtige Stellung gewinnen, wenn wir frei und froh werden wollen. Und die richtige Stellung haben wir dann gewonnen, wenn wir gelernt haben, sie aus Gottes Hand zu nehmen.

Überleg dir jetzt einmal, wer hat dir schon so besonders das Leben schwer gemacht? Nicht wahr, du weißt gleich einen Namen, vielleicht auch mehrere. Nun dann lass dir sagen, diese Menschen hat Gott gegeben. Er hat sie in dein Leben hineingestellt, um dich dadurch zu segnen. Fange endlich an, dafür zu danken. Und ich sage dir, dann hat der Ärger ein Ende.

O dass ich diese drei Worte jedem Kinde Gottes ins Herz und Gedächtnis schreiben und treiben könnte! Das wäre ein Dienst, der dir Befreiung brächte, der dich glücklich machte! Aus Gottes Hand! Nimm die schweren Menschen aus Gottes Hand! Danke Ihm dafür – und sie hören auf, dir schwer und unerträglich zu sein.

Ich kann dir sagen, als ich diese Lektion gelernt habe, da bin ich innerlich frei und tief glücklich geworden. Und so wirst du es auch erleben, wenn du diese Lektion lernst: Aus Gottes Hand!



## VIII.

### In Gottes Hand.

#### **Offenbarung 3,9**

*Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden und sind's nicht, sondern lügen; ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe.*

**N**och einmal müssen wir von den Satansschülern reden. Es ist noch eine Lektion, die uns der HErr in Bezug auf sie zu geben hat. Er sagt: „Siehe, Ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, dass Ich dich geliebt habe.“

Es fängt wieder mit einem „Siehe“ an; das bedeutet, dass es wieder eine wichtige Lektion ist, bei der Er unsere Aufmerksamkeit haben will. So wollen wir denn hören, was Er uns zu sagen hat!

„Siehe, Ich will sie dazu bringen,“ sagt Er, „dass sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, dass Ich dich geliebt habe.“

Wen will Er dazu bringen? Die Satansschüler. Die will Er dazu bringen. Er sagt nicht, dass ich sie dazu bringen soll und dass du sie dazu bringen sollst. Er sagt, dass Er sie dazu bringen wolle. Es ist also nicht unsre, sondern Seine Sache. Das müssen wir klar erkennen. Wir sind so geneigt uns selber Recht zu suchen gegen unsre Satansschüler. Wir beklagen uns über sie; wir beschwerten uns über sie: wir ärgern uns über sie. Machen wir die Sache damit besser? Nicht im geringsten! Sondern wir verschlimmern sie nur. Wer hätte das noch nicht erfahren: je mehr er über eine erfahrene Ungerechtigkeit sprach, um so mehr musste er sich ärgern, um so mehr verbitterte und verdarb er sich selbst das Leben. Und je weniger man darüber sprach, um so schneller kam man über die Geschichte weg.

Nun denn, so wollen wir doch lernen, uns nicht zu wehren und zu beschwerten, sondern die Sache dem HErrn überlassen. Er hat gesagt, Er wolle sie dazu bringen. Ganz sicher, was Er zusagt, das hält Er gewiss.

Ich weiß von einem Manne, der vor Gericht stand wegen einer Beleidigungsgeschichte. Sein Rechtsanwalt hatte für ihn geredet, hatte so vorzüglich geredet, dass er sicherlich freigesprochen worden wäre. Da wurde er gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe. Und er ergriff das Wort und hielt noch eine Rede. Und über der Rede wurde er wieder aufgeregt über die Sache und verstieg sich zu neuen Beleidigungen. Das Ende vom Liede war: er wurde verurteilt. Wenn er doch den Mund gehalten hätte! Es wäre besser gewesen.

Sieh, so können wir auch nur etwas verderben, wenn wir unser Recht selber suchen wollen. Es ist nicht unsre Sache die Satansschüler zur Erkenntnis zu bringen, es ist des HErrn Sache, das vergiss nicht. Ich will sie dahin bringen, hat Er gesagt.

Im 1. Johannesbrief heißt es: „Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus.“ Das Wort Fürsprecher kann man in moderner Weise auch übersetzen: Rechtsanwalt. Wir haben an Christus einen Rechtsanwalt. Wenn du mit Satansschülern zu tun bekommst, dann übergib die Sache dem Rechtsanwalt Jesus. Dann wird Er die Sache führen. Dann wird Er sie dazu bringen, dass sie kommen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, dass Gott uns geliebt hat.

Ist das nicht eine herrliche Erlaubnis? Dann brauchen wir uns über die Satansschüler gar nicht zu erregen, wir dürfen sie in Gottes Hand legen. Haben wir sie aus Gottes Hand genommen, so geben wir sie in Gottes Hand zurück. Da sind sie in guten Händen.

Neben diesem Verse steht in meiner Bibel am Rande ein g und ein e. Ich las einmal von einem gläubigen Schuhmacher, der schrieb immer neben eine Stelle, die er erprobt und bestätigt gefunden hatte, ein g und ein e.

Das sollte bedeuten: „geprüft“ und „erprobt.“ So habe ich auch neben diesen Vers geschrieben: geprüft und erprobt.

Es sind viele Jahre her, da hatte ich einmal etwas sehr Schweres durchzumachen. Ich wurde sehr verdächtigt. Und diese Verdächtigungen fanden Glauben. Das ist ja wohl immer und überall so, dass man nicht erst fragt: Ist das auch wahr? Man glaubt das einfach, und – man trägt es weiter. So gings damals auch. Der Mann, der diese Verdächtigungen aufbrachte, fand Anhang und Anklang. Das war mir sehr schwer. Das kostete mich Tränen und schlaflose Nächte. Aber zu ändern war es nicht. – Jahre vergingen. Da stand einer von seinem Anhang einmal mit ihm zusammen, und das Gespräch kam auf mich. Mein lieber Satansschüler, wenn ich ihn einmal so nennen darf, sagte irgend etwas Ungünstiges über mich. Da nahm der andere meine Partei und sagte: „Das glaube ich aber doch, dass er in den Himmel kommt!“ Da sagte er: „Das will ich Ihnen sagen: wenn der in den Himmel kommt, dann will ich nicht hinein!“ Wie er dies Wort gesagt hatte, da fielen dem andern die Schuppen von den Augen. Da erkannte er, was dieser Mann für einen Hass in seinem Herzen hatte. Und – das ganze Gerede brach in sich zusammen. Und heute bin ich längst mit all den alten Freunden wieder ein Herz und eine Seele. „Sie sind gekommen,“ wie der HErr gesagt hat. Er hat sie alle dazu gebracht. Nur der Anstifter selber ist noch nicht gekommen. Aber er wird auch noch kommen. Der HErr hat's gesagt. Als die andern kamen, mit Tränen kamen, da schrieb ich „geprüft und erprobt“ neben Offb. 3,9.

Hast du es nicht auch schon so erfahren? Sicherlich Wenn du nur dem HErrn still hieltest und Ihn gewähren liebest, dann hat Er Sein Wort auch wahr gemacht und die Satansschüler zur Erkenntnis gebracht.

Und – wenn du zurückblickst auf jene Zeit, was sagst du im Blick auf dieselbe? Dass sie dir einen Segen gebracht habe. So sage ich auch. Ich habe einmal mit meiner lieben Frau einen Spaziergang gemacht, und wir wurden so geführt, dass wir die Menschen aufzählten, die uns besonders zum Segen geworden waren im Leben. Da nannte ich auch den Namen dieses Mannes von damals. Da war sie erst verwundert und meinte: „Was? Der auch?“ Und ich sagte: „Ja, der erst recht! Wie viel Segen habe ich dem zu danken! Wie hat der mich genötigt, mich an den HErrn anzuklammern. Und dadurch bin ich

gesegnet worden.“ Und wenn ich ihm nächstens im Himmel begegne, und ich hoffe von Herzen, dass ich ihm im Himmel begegne, dann werde ich ihm sagen: „Lieber Bruder, ich muss dir ganz besonders danken! Wie viel Segen habe ich durch dich erlangt! Wie hast du mich zum HErrn getrieben!“

Ja, Satansschüler bringen uns Segen; darum wollen wir uns nicht über sie ärgern und aufregen; wir wollen sie aus Gottes Hand nehmen und in Gottes Hand legen, dass Er mit uns und mit ihnen zu Seinem Zweck und Ziele komme.

Und wenn das Wort hier in der Zeit schon wahr wird, – erst recht wirds wahr in der Ewigkeit. Was wird das für Überraschungen geben, wenn da die verachteten und verspotteten Gläubigen auf dem Throne sitzen werden, wie geschrieben steht, und die Spötter und Lästere, die ihnen einst das Leben so schwer gemacht haben, stehen vor dem Thron und müssen erkennen, dass Gott uns doch geliebt hat, dass die verachteten und verlästerten Pietisten doch Gottes geliebte Kinder waren!

In Gottes Hand! Da gehören sie hin. Leg du deine Satansschüler getrost in Gottes Hand, und du wirst erfahren: Er hält Sein Wort: „Ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und niederfallen zu deinen Füßen und erkennen, dass Ich dich geliebt habe.“

Aus Gottes Hand – in Gottes Hand! O dass wir alle diese Lektion lernten und befolgten! Das gibt ein gesegnetes Leben.

## IX.

### **Auf den HErrn warten.**

#### **Offenbarung 3,10**

*Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.*

**J**etzt geht der Blick des HErrn über die kleinasiatische Gemeinde Philadelphia hinaus und wendet sich der Gemeinde Philadelphia der Endzeit zu, der Gemeinde der Treuen der letzten Zeit. Denn die Stunde der Versuchung, die über den Weltkreis kommt, hat Philadelphia nicht erlebt, die liegt auch für uns noch in der Zukunft, wenn wir ihr vielleicht auch schon nahegekommen sein mögen.

Der HErrt sagt: „Dieweil du hast bewahrt das Wort Meiner Geduld – oder: wörtlich und verständlicher übersetzt: das Wort des Wartens auf Mich – will Ich dich auch bewahren vor der Stunde der Versuchung – wörtlich: aus der Stunde der Versuchung heraus – die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Siehe, Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!“

„Dieweil du hast bewahrt das Wort des Wartens auf Mich.“ Wiederholt hat Jesus von Seiner Wiederkunft gesprochen. Ganze Kapitel handeln davon. In Matthäus 24 und 25 ist von nichts anderem die Rede. Als die Jünger dem Heiland nachsahen bei Seiner Himmelfahrt, da empfingen sie einen großen Trost durch die Worte der Engel: „Dieser Jesus, der von euch ist aufgefahren, wird wiederkommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren!“ Das Wort nahm ihnen allen Abschiedsschmerz aus dem Herzen. Denn von Stund an belebte sie die Hoffnung: Er wird wiederkommen.

Dieser Gedanke beherrschte die ganze erste Gemeinde. Es ist kaum zu zählen, wie oft in den Briefen der Apostel die Rede ist von der Wiederkunft Christi. Damit rechneten sie beständig. „Er wird euch bewahren bis auf Seinen Tage“ – damit war immer „der Tag“ der Wiederkunft Christi gemeint.

Der Gedanke an das Kommen des HErrn trat erst zurück, als das Christentum unter Konstantin Staatsreligion geworden war. Da fing die Kirche an, sich in der Welt einzurichten. Sie gewann Gefallen an Macht und Pracht – da trat die Erwartung des HErrn allmählich zurück.

Und heute ist in der Kirche von der Wiederkunft Christi kaum mehr die Rede. Die Kirche hat das Wort des Wartens auf Ihn nicht bewahrt. Und darum wissen so viele nichts davon, und wenn man etwas davon sagt, dann meint man, das sei Schwärmerei und unnüchternes Wesen. Weil die Kirche davon schweigt, darum reden die Sekten, wie zum Beispiel die Adventisten, um so mehr davon. Überall halten sie Vorträge über die Wiederkunft Christi und ziehen dadurch viele Leute an.

Philadelphia hat das Wort des Wartens auf den HErrn bewahrt. Ja der kleinen Schar der Treuen ist der Gedanke an die Wiederkunft Jesu lebendig geworden und geblieben. Der Mitternachtsruf: „Siehe, der Bräutigam kommt“ ist laut geworden in der Welt, und viele Kinder Gottes sind ausgegangen, dem Bräutigam entgegen.

Gehörst du auch zu denen, die das Wort des Wartens auf den HErrn bewahren? Oder spielt dieser Gedanke in deinem Leben keine Rolle? Er hat eine wunderbare Kraft, er gibt einen starken Anstoß zu praktischer Heiligung. Wer damit rechnet, dass das Kommen des HErrn bevorsteht, der sorgt dafür, dass seine Sache in Ordnung ist, dass nichts im Herzen und im Leben ist, was den HErrn betrüben würde bei Seinem Kommen.

Von Hudson Taylor, dem Begründer der China-Inland-Mission, las ich, dass er ein paarmal im Jahr eine gründliche Haussuchung bei sich vornahm. Er sagte sich: „Es kommen im Laufe der Zeit so viele Drucksachen und Bücher u.s.w. ins Haus, die ich nicht bestellt habe, und von deren Inhalt ich keine Ahnung habe. Es könnte sein, dass etwas darunter wäre, was den HErrn betrüben würde, wenn Er das bei mir fände. Es soll in meinem Hause nichts sein, was den HErrn betrübt.“ Und so ließ er alles durch die Hand gehen und warf alles, was zweifelhaft war, ins Feuer.

Ob es nicht nötig wäre, dass Kinder Gottes auch so eine Haussuchung vornähmen? Vielleicht sind da noch Bücher aus dem Weiland, die nichts taugen, die ins Feuer gehörten. Fort damit! Wenn sie deinen Kindern in die Hand fielen, würden sie ihnen Schaden bringen. Und den HErrn würden sie betrüben. Lass einmal die Bücher in deinem Schrank und die Bilder an deiner Wand durch die Hand gehen – und dann räume auf damit!

Aber veranstalte nicht nur eine Haussuchung! Du musst auch eine Herzsuchung veranstalten. Ist in deinem Herzen und Leben nichts mehr, was den HErrn betrübt? Sieh, solange du zweifelhafte Sachen in deinem Herzen hast, solange du da und dort gebunden bist, so lange kannst du naturgemäß nicht in der Erwartung des HErrn stehen. So lange kannst du nur bitten, Er möge nur ja noch nicht kommen, weil du deine Sache noch nicht in Ordnung habest. Ach, das ist bei vielen Kindern Gottes der Fall. Sie sind an dies oder an das gebunden. Da ist natürlich keine Rede davon, dass sie das Wort des Wartens auf Ihn bewahren könnten.

Ich weiß von einer Diakonisse, die sich im Schwesternkreise einmal äußerte, dass sie sich auf das Kommen des HErrn freue. Das regte die andern Schwestern sehr auf. Sie zeigten die Schwester bei der Oberin an. Die verbot es ihr aufs Entschiedenste, so zu sprechen. Das sei ein Zeichen ihres Hochmuts. Sie, die Oberin, freue sich nicht darauf, und der Pastor der Anstalt, mit dem sie darüber gesprochen, der freue sich auch nicht darauf. Die Schwester aber blieb dabei, sie freue sich darauf. Das Ende vom Liede war, dass man der Schwester sagte, sie möge lieber austreten.

Das waren wohl keine gläubigen Schwestern und wohl auch kein gläubiger Pastor, welche so sprachen. Aber es gibt auch genug Gläubige, die sich nicht auf das Kommen des HErrn freuen. Und wenn sie es nicht aussprechen – dazu sind sie viel zu klug – dann denken sie es doch in ihrem Herzen. Kein Wunder, wer in seinem Herzen und Leben etwas duldet, wovon er weiß, dass der HErr damit nicht zufrieden sein kann, der kann das Kommen des HErrn natürlich nicht herbeiwünschen, der kann natürlich nicht sagen: „Amen, ja, komm, HErr Jesus!“

Das Wort des Wartens auf den HErrn bewahren kann nur der, der ein Leben praktischer Heiligung führt, der im täglichen Leben vor den Augen des HErrn wandelt, „also dass sich kein Gebiet Seinem Einfluss mehr entzieht.“

Das ist so nötig. Wenn wir das nicht tun, haben wir keine Verheißung für die schweren Zeiten, die vielleicht bald über uns hereinbrechen können. Denn der HErr hat gesagt: „Dieweil du hast bewahrt das Wort des Wartens auf Mich, will Ich dich auch bewahren aus der Stunde der Versuchung heraus, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“ O, in dieser Stunde der Versuchung brauchen wir Seine bewahrende Gnade, sonst kommen wir nicht durch. Und wenn wir diese bewahrende Gnade haben wollen, dann müssen wir jetzt in der Gegenwart das Wort des Wartens auf den HErrn bewahren. Das steht hier klar und deutlich ausgesprochen.

Darum lässt uns das Wort des Wartens auf Ihn bewahren! Wir wollen den Gedanken an die Wiederkunft Jesu wieder zur Herrschaft kommen lassen in unserm Leben wie in der Zeit der Apostel, um dadurch den Antrieb zu empfangen zu einem Leben der Heiligung, damit wir uns der Zusage getrösten können: „Ich will auch dich bewahren in der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis.“

## X.

### Die Stunde der Versuchung.

#### **Offenbarung 3,10**

*Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen.*

**D**ieweil du hast bewahrt das Wort des Wartens auf Mich, will Ich dich auch bewahren aus der Stunde der Versuchung heraus, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden.

Was ist das für eine Stunde der Versuchung, von welcher der HErr hier spricht?

Im 2. Thessalonicherbrief lesen wir (2,3.4): „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise; denn der Tag des HErrn kommt nicht, es sei denn, dass zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der da ist der Widersacher, und sich überhebt über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt, also dass er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich aus, er sei Gott.“

Der Wiederkunft Christi geht also das Auftreten des Antichristen vorher, und damit beginnt ein großer Abfall. Diese Zeit des Antichristen, das ist die Stunde der Versuchung, von der Jesus redet.

Noch ist diese Stunde der Versuchung nicht da. Aber eine Vorahnung derselben erleben wir schon in der Gegenwart. Man kann doch heute in Wahrheit sagen: Die Hölle ist los. Die zehn Gebote, die wir einst als Kinder in der Schule gelernt haben, sind, so kann man ohne Übertreibung sagen, heute in unserm Vaterlande außer Gültigkeit gesetzt. Wer hat noch Ehrfurcht vor Gott und Seinem Willen? Wer fragt noch danach, was verboten und was Sünde ist?

Wie wenig fragt der Durchschnitts-Deutsche nach Gott! Seinen Namen nicht missbrauchen – wer denkt daran, dass das verboten ist, dass Gott den Missbrauch Seines Namens nicht ungestraft lassen will? Und den Feiertag heiligen – ein überwundener Standpunkt! Gott und Sein Wort hat in weiten Kreisen unseres Volkes nichts mehr zu bedeuten.

Und wie steht es mit den Geboten, die von unsern Pflichten gegen unsern Nächsten handeln? Was für ein Geist des Lügens und des Stehlens ist ausgegossen in unserm Volke! Wer findet etwas dabei, die Unwahrheit zu sagen? Wer hält das Stehlen noch für eine Sünde? Man kann geradezu sagen: alles lügt und alles stiehlt. Wer macht denn wahre Angaben, wenn es sich darum handelt, bei Bestandsaufnahmen zu sagen, wie viel hiervon oder davon man im Besitz hat? Man sucht sich damit herauszureden: dieser Regierung bin ich keine Rechenschaft schuldig! Aber wir habens doch nicht mit der Regierung, wir habens mit Gott zu tun.

Wie geht man mit dem Gebot: „Du sollst nicht ehebrechen“ um! Wer es heutzutage genau nimmt mit der ehelichen Treue, der wird verspottet und für dumm erklärt. Man will sich doch ausleben! Und wie steht es mit dem Gebot: „Du sollst nicht töten?“ Wie allgemein ist die Sünde gegen das keimende Leben! Dass diese Sünde vor Gott als Mord gilt, wer denkt daran? Darüber lacht man, wenn man das sagt. Und ganz frei und offen verkauft und vertreibt man Mittel zur Verhütung von Kindersegen, selbst in christlichen Kreisen.

Überall umgibt uns eine von der Sünde durchseuchte und verdorbene Luft. Es ist geradezu, als ob man die Sünde einatmete mit der Luft, so verbreitet ist die Sünde heutzutage.

Da ist die Gefahr groß, dass auch Kinder Gottes sich von dem Zeitgeist benebeln und von dem Strom der Zeit mitreißen lassen. Wie viele haben in den Proben und Versuchungen ihr Gewissen beschwert und belastet, weil sie nicht auf der Hut waren vor dem Feinde, weil sie nicht achteten auf die Angriffe und Anschläge des Satans.

Ja, die Stunde der Versuchung hat begonnen, die da kommen soll über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Wir befinden uns bereits auf antichristlichen Linien. Gottesfeindschaft und Christushass macht sich breit und breiter in der Welt. Die Mächte der Finsternis machen sich in einer Weise bemerkbar wie nie zuvor. Und – das ist nur ein Vorgeschmack. Wenn der Antichrist aufsteht, dann wird die Versuchung noch ganz andere Formen annehmen.

Schon jetzt haben es Kinder Gottes nicht leicht, durchzukommen mit einem unverletzten Gewissen. Wie ist das geschäftliche Leben mit Lüge durchzogen! Da ist es schwer, als ein Geschäftsmann durchzukommen, ohne sein Gewissen zu beschweren. Und wie schwer haben es gläubige Arbeiter unter ihren ungläubigen Kollegen! Was für ein Terrorismus herrscht überall! Man redet zwar viel von Gewissensfreiheit, und dass Religion Privatsache sei. Aber die Taten sind anders als die Worte. Wer seinen Glauben bekennt, wird verfolgt, ausgesperrt brotlos gemacht.

Und das wird nicht besser werden, das wird noch schlimmer werden in der Zukunft. Wir lesen davon in Offenbarung 13 am Schluss, dass der Antichrist Kleine und Große, Reiche und Arme, Freie und Knechte dahin bringt, sich ihm zu ergeben, ihm zu huldigen als ihrem Herrn und Gebieter. Und er wird nicht nur weltliche Macht haben, er wird auch göttliche Verehrung beanspruchen. Wer ihm nicht huldigt, der wird verfolgt und angefeindet. Der kann verhungern und verkommen mitten im Überfluss! Denn der Antichrist wird einen allgemeinen Boykott verhängen über alle, die nicht das Malzeichen des Antichristen annehmen, „dass niemand kaufen oder verkaufen kann, er habe denn das Malzeichen.“

Wie das sein wird, darüber empfangen wir in der Gegenwart schon Anschauungsunterricht. Man kommt in eine Gastwirtschaft und möchte etwas essen. „Haben Sie eine Fleischkarte?“ „Nein!“ „Haben Sie eine Brotkarte?“ „Nein!“ „Bedauere sehr, dann kann ich Ihnen nichts geben – oder doch nur wenig!“ Was hilft es, wenn man Geld genug in der Tasche hat, – wenn man keine Karten hat, bekommt man nichts.

So ähnlich wirds in der Zeit des Antichristen auch gehen. Man kommt in einen Laden und möchte etwas kaufen. „Haben Sie das Zeichen?“ „Nein!“ „Bedauere sehr, wenn Sie das Zeichen nicht haben, kann ich Ihnen nichts verkaufen. Ich würde mich strafbar machen, wenn ich das täte!“ Was hilft das Geld, wenn man das Zeichen nicht hat? Man kann verhungern mit all seinem Geld.



Das wird sehr ernste Fragen geben für manchen. An Versucherstimmen wird es nicht fehlen. Da werden viele sicherlich sagen: „Das Zeichen ist ja nur eine Äußerlichkeit! Ich behalte meinen Glauben im Herzen, den lasse ich mir nicht nehmen.“ Ist das wahr? Ist wirklich das Zeichen des Antichristen nur eine Äußerlichkeit?

Als die große Trübsal und Verfolgung über die Juden hereinbrach unter Antiochus Epiphanes, den man den alttestamentlichen Antichristen genannt hat, da wurde von den rechtgläubigen Juden auch nur eine „Äußerlichkeit“ verlangt. Sie sollten Schweinefleisch essen. Aber dieses äußere Zeichen war der Beweis des inneren Abfalls vom Judentum. Wie viele, die sich lieber foltern und umbringen ließen, als dies äußere Zeichen zu erfüllen! Was für ergreifende Geschichten von Heldentum bis in den Tod erzählen davon die Makkabäerbücher!

Und in der Zeit der Verfolgung unter den römischen Kaisern, da war es auch nur eine „Äußerlichkeit,“ die von den Christen verlangt wurde; sie brauchten nur ein paar Körnlein Weihrauch zu opfern vor den Standbildern der Kaiser. Aber die Märtyrer haben sich lieber von den wilden Tieren zerreißen lassen, als diese paar Körnlein zu opfern.

Nein, es ist keine bloße Äußerlichkeit, das Malzeichen des Antichristen. Diese Äußerlichkeit ist ein Zeichen der Innerlichkeit, der inneren Stellung, es ist das äußere Zeichen des inneren Abfalls, der Verleugnung des HErrn.

Es wird eine schwere Zeit sein, sagt die Schrift. So schwer wird sie sein, dass kein Mensch selig würde, wenn sie nicht um der Auserwählten willen verkürzt würde. Ja, eine schwere Zeit, aber doch nur eine kurze, und zwar eine bestimmte Zeit. Das sagt uns der Ausdruck „Stunde,“ den Jesus hier gebraucht. Stunde ist eine bestimmte und kurze Zeit.

Wird dir das Herz schwer bei dem Gedanken, dass du vielleicht diese Zeit mit erleben wirst? Nun, dann lass mich dir das Wort unterstreichen, das hier der HErr der Gemeinde Philadelphia gesagt hat. Es heißt: „Ich will dich bewahren aus der Stunde der Versuchung heraus.“ Wenn Er uns bewahrt, dann hats keine Not. Unser Durchkommen ist also nicht unsere Sache, sondern ist Seine Sache. Er tritt für uns ein. Wenn wir nur das Unsere tun, tut Er das Seine. Und was ist das Unsere? Dass wir bewahren das Wort des Wartens auf Ihn. Das heißt: dass wir in einem Leben der praktischen, täglichen Heiligung leben. Schließen wir uns eng an Ihn an, dann bringt Er uns durch!

Wenn Er redet von der Stunde der Versuchung, dann tut Er das nicht, um uns das Herz verzagt zu machen, sondern Er tut es, um uns zur völligen Hingabe an den HErrn zu veranlassen. Sind wir Sein, völlig Sein, dann wird Er uns bewahren. Ob Er uns bewahrt vor dem Tode, das weiß ich nicht. Wie viele haben in Zeiten der Verfolgung ihr Leben gelassen. Aber das weiß ich, dass Er uns innerlich bewahrt, dass Er unsere Seele bewahrt. Und das ist doch die Hauptsache. Denn was hülfte es uns, wenn wir unser Leben davonbrächten, und die Seele ginge verloren! Lieber tot als ungetreu! Lieber mit Jesus sterben, als ohne Ihn leben!

Aber wenn solche Dinge in der Zukunft warten, dann gilt es, sich darauf zu rüsten in der Zeit. Wir können in der großen Stunde der Versuchung, die künftig ist, nur dann bestehen, wenn wir die Versuchungen der Gegenwart bestehen. Und da sehe ich mit Schmerz, wie viele Kinder Gottes schon heute versagen. Wie viele haben ihr Gewissen belastet in der Gegenwart! Wie sollen sie durchkommen in der Zukunft?

Lasst uns mit einem zarten Gewissen dem HErrn folgen, in enger Gemeinschaft mit Ihm, dann wird Er uns Seine Zusage halten: „Ich will dich bewahren aus der Stunde der Versuchung heraus, die kommen wird über den ganzen Weltkreis.“

## XI.

### Die Krone.

#### **Offenbarung 3,11**

*Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!*

**S**iehe Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!"

Wieder ein „Siehe!“ Das bedeutet wieder, dass wir aufmerken sollen. Auf was sollen wir denn achten? Auf die Zeichen der Zeit, um daraus zu ersehen, wie viel Uhr es ist in der Welt. Klar und deutlich hat uns der HErr in Seinem Wort die Ereignisse angegeben, die Seinem Kommen vorhergehen. Darauf gilt es zu achten.

Was sehen wir, wenn wir uns umschauen in der Welt? Dass Jesus am Kommen ist, dass Sein Kommen nahe bevorsteht. Wir leben mitten in Matth. 24. Mit schnellen Schritten geht es dem Ende dieses Zeitlaufs und dem Kommen des HErrn entgegen. Der gewaltige Krieg, ist er nicht eine Erfüllung von Matthäus 24? Sehen wir in ihm nicht den Reiter auf dem roten Pferde, von dem wir in Offenbarung 6 lesen?

Angesichts solcher Ereignisse kommt es darauf an, dass wir halten, was wir haben, dass niemand unsere Krone nehme.

Man braucht dies Wort oft als Denkspruch bei der Konfirmation. Soweit ich mich erinnere, habe ich niemals das Wort so gebraucht. Es ist kein Wort für Kinder. Es ist ein Wort, das von einem ernsten Kampf mit den Mächten der Finsternis redet. Denn die Krone nehmen, das will der Feind. Und er kann nur dem eine Krone zu nehmen versuchen, der eine Krone hat. Die allermeisten Kinder haben so eine Krone nicht und wissen nichts davon.

Es ist die Krone der Gotteskindschaft, von der hier die Rede ist. Der Seher Johannes schreibt im ersten Kapitel der Offenbarung: „Der uns zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott, Seinem Vater.“ Die Welt sieht nichts davon, dass wir Könige sind, dass wir eine Krone tragen. Es wird aber die Stunde kommen, wo wir die Krone empfangen werden, die uns Gott, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird,“ wo wir die „Krone des Lebens“ empfangen. Aber „beigelegt“ ist sie uns schon jetzt. Unser Eigentum ist sie schon hier.

Aber es kommt darauf an, dass wir unsere Krone bewahren, dass uns der Feind unsre Krone nicht raubt!

Wir leben in einer Zeit, da die Kronen sehr lose sitzen. Wie viel Kronen sind in den Staub gesunken! Als die Kronen von Belgien, von Serbien und Montenegro hinsanken, als die Krone des russischen Zaren fiel, – wer hätte da gedacht, dass auch die Kaiserkronen von Osterreich und Deutschland hinsinken würden? Dass die Kronen in unserm Vaterlande einmal der Vergangenheit angehören würden? Wer hätte gedacht, dass aus unserm herrlichen deutschen Kaiserreich einmal eine sozialistische Republik würde?!

Ja, der Kronen sind viele gefallen in dieser Zeit! Wie viele gekrönte Häupter haben ihre Krone verloren!

Das gilt auch von unserer Krone, der Krone unserer Gotteskindschaft, dass wir sie leicht verlieren können. Wie sehr ist der Feind darauf aus, Kronen zu stürzen. Was für ein Triumph der Hölle ist das, wenn es ihm gelungen ist, einem Kinde Gottes seine Krone zu nehmen. Was für ein Meisterstück Satans war das, den Judas, einen Jünger des HErrn, seiner Krone zu berauben. Was für ein Schlag war das für den Heiland! Was für ein Schmerz! Und wie schmerzlich war das für den Apostel Paulus, dass Demas, sein Freund und Mitarbeiter, seine Krone verlor! Wie wird Petrus darunter gelitten haben, als Ananias seine Krone einbüßte! Und so erzählt uns die Heilige Schrift erschütternde Geschichten von solchen, die ihre Krone verloren haben.

Welch ein Verlust – nicht nur für diejenigen, die ihrer Krone verlustig gehen! Welch ein Verlust auch für den HErrn! Und was für ein Triumph Satans!

Die törichten Jungfrauen – sie haben ihre Krone verloren. Und sie zeigen uns, dass es unter den Gläubigen der letzten Zeit viele gibt, die ihre Krone verlieren. Ja, die Hälfte aller Gläubigen verliert ihre Krone. Denn von zehn Jungfrauen waren nur fünf klug, fünf waren töricht!

Worin bestand die Torheit der törichten Jungfrauen? Sie hatten kein Öl in ihren Gefäßen. Es fehlte an den Zuflüssen des Heiligen Geistes, am Wandel in der Heiligung. Sie haben mal einen Anfang gemacht, aber am Fortgang hat es gefehlt. Darum standen sie einmal vor einer verschlossenen Tür.

O lasst uns doch mit großem Ernst bedenken, was dazu gehört, unsre Krone zu bewahren. Wie leicht können wir unsere Krone verlieren! Wir dürfen uns nicht einlassen mit dem Feind. Wir dürfen in keiner Weise mit ihm Bündnisse schließen oder Beziehungen anknüpfen. Wir müssen jede Verbindung mit ihm aufgeben und keine wieder anfangen! Wir müssen uns allein verbinden und verbünden mit unserm König Jesus. Er bewahrt unsre Krone. Er bringt uns durch.

Gott gebe uns Gnade zu einem vorsichtigen Wandel vor Gott und mit Gott, dass es dem Feinde nicht gelinge, unsre Krone zu nehmen!

## XII.

### Überwinder.

#### **Offenbarung 3,12**

*Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.*

**D**er Brief schließt, wie alle Sendschreiben, mit einer Verheißung an die Überwinder. „Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel Meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen; und Ich will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt Meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von Meinem Gott, und Meinen Namen, den neuen.“

„Wer überwindet.“ Das heißt: wer alle Schwierigkeiten siegreich besteht und sich dadurch nicht beirren lässt. Diese Schwierigkeiten steigern sich mit der Zeit. Zuerst kommt die „Satansschule.“ Da meint man schon, wie schwer das sei, was man darin zu leiden habe. Aber danach kommt „die Stunde der Versuchung.“ Die ist viel, viel schlimmer als alles, was man in der Satansschule durchzumachen hatte.

So steigern sich die Aufgaben, vor die wir gestellt werden, gerade wie in einer Schule die Aufgaben von Jahr zu Jahr schwerer werden. Da heißt es nun, nicht ermatten und ermüden, auch wenn die Schwierigkeiten groß werden, nicht verzagen und verzweifeln, sondern überwinden.

Wir müssen Überwinder werden. Denn nur die Überwinder haben die Verheißung, dass sie alles ererben. Die Überwundenen haben keine Verheißung in der Schrift. Werden wir immer überwunden von unseren Leidenschaften und Neigungen, liegen wir immer am Boden, über Niederlagen seufzend, so ist das nicht der Weg, um als Überwinder gekrönt zu werden.

Wir müssen Überwinder werden. Aber wie werden wir das? Dadurch nimmermehr, dass wir gute Vorsätze fassen und uns sagen: Ich will mich aber auch nicht mehr unterkriegen lassen! Das kannst du versuchen, sooft du willst, es wird dir nicht gelingen. Und doch wirds immer wieder versucht. Lass dirs sagen: der Weg der eigenen Vorsätze, der Bemühungen und Anstrengungen führt nie und nimmer zum Ziel!

Ja, wie wird man denn ein Überwinder?

Darauf möchte ich eine Antwort geben, die zunächst sehr merkwürdig klingt. Sie heißt nämlich: Nur Überwundene werden Überwinder. Ich meine nicht: vom Teufel Überwundene, ich meine: von Gott Überwundene. Wollen wir Überwinder werden, dann muss Gott uns überwinden.

Wie das zu verstehen sei, fragst du? Erwinnere dich einmal daran, was ich in einer früheren Betrachtung über Jakob gesagt habe. Jakob stand Gott im Wege mit seiner Schlaueheit. Gott wollte gern aus Jakob etwas machen, Er konnte und konnte es aber nicht. Es stand etwas im Wege. Jakob war so schlaue, dass er in allen Lagen nur seine Klugheit zu fragen brauchte. Die zeigte ihm immer einen Weg. So hatte er die Hilfe Gottes durchaus nicht nötig, er wurde ganz gut allein fertig.

Da kommt dieser wunderbare Ringkampf am Jabbok, wo der HErr mit ihm ringt. Jakob wehrt sich aufs Äußerste. Er will sich nicht überwinden lassen. Er will sich gegen Gott behaupten. Er will siegen – gegen Gott! Aber da endlich, da gelingt es dem HErrn, bei dem Ringen ihm das Gelenk seiner Hüfte zu verrenken. Nun hat Jakob keine Widerstandskraft mehr, nun bricht er zusammen. Endlich überwunden!

Und überwunden – wird er zum Überwinder. Denn um nicht zusammenzusinken, klammert er sich mit beiden Armen an den HErrn. Der HErr sagt: „Lass Mich, denn die Morgenröte bricht an!“ Aber Jakob sagt: „Ich lasse Dich nicht!“ Wenn der HErr ihn bitten muss: Lass Mich! dann beweist das, dass Jakob Ihn überwunden hat, dass Er ihn nicht einfach abschütteln kann.

Wunderbar: solange Jakob seine volle Kraft hatte, wurde der HErr mit ihm fertig, konnte der HErr ihn durch das Verrenken der Hüfte kampfunfähig machen. Aber als Jakob keine Kraft mehr in sich hatte, als er hilflos, haltlos sich an den HErrn klammerte, da war Gott bezwungen.

Verstehst du das? Solange wir in eigener Kraft dastehen, muss Gott darauf hinarbeiten, unsre Widerstände zu besiegen, um uns klein zu kriegen. Wenn wir klein geworden sind, bankrott in uns selber, dann sind wir Sieger. Denn wenn wir uns an den HErrn anklammern, dann kann Er uns nicht abschütteln. Dann kann Er unser Vertrauen nicht enttäuschen.

Es ist so, wie der Dichter sagt:

Da, wo deine Mittel enden,  
tritt Er ein, verherrlicht sich,  
kann dich brauchen, will dich senden.  
breitet Segen aus durch dich.

Erst muss Er uns überwinden, unsre Kraft, unser Selbstbewusstsein, unser Besserwissenwollen, unsre vermeintliche Vortrefflichkeit, – dann werden wir Überwinder. Denn wenn wir so arm und leer geworden sind, dass wir keine Kraft und kein Vermögen in uns selber haben, dann klammern wir uns bittend und hilfeflehend an den HErrn. Und wenn der HErr alles kann, e i n s kann Er nicht: Er kann die nicht enttäuschen, die Ihm vertrauen und sich bittend an Ihn hängen. Das ist unmöglich.

Als Jakob sich an Ihn hängte, konnte Er ihn unmöglich abschütteln. Jetzt hielt Er den Jakob aufrecht. Jetzt stand Jakob nicht mehr da in eigener Kraft, jetzt hielt ihn der HErr. Er war Jakobs Kraft geworden. Jetzt lieh Er dem Jakob Seine Kraft, dass Jakob nicht zu Boden sank. Klammerst du dich so an Ihn im Bewusstsein deiner Ohnmacht und Schwäche, dann wird Er deine Kraft, dann wirst du ein Überwinder.

Sieh, nur Überwundene werden Überwinder. Denn nur bankrotte Leute klammern sich an Ihn. Und nur in unserer Schwachheit offenbart und vollendet sich Seine Kraft.

Dann mögen die Schwierigkeiten noch so groß sein: in der Kraft Gottes können wir sie überwinden. Das zeigt uns das Beispiel des Apostels Paulus. Was hatte der alles durchzumachen! „Trübsal und Angst und Verfolgung und Hunger und Blöße und Gefahr und Schwert!“ „Aber,“ so kann er sagen, „in dem allen überwinden wir weit.“ Und wie kam es, dass er das alles überwinden konnte? Er sagt es uns: „Durch den, der uns geliebet hat.“ Jesus war Seine Kraft, Jesus war sein Leben. Paulus war auch so ein Jakob mit einer verrenkten Hüfte. Er hatte keine Kraft in sich selber. Er drückte das schon durch den Namen aus, den er sich beilegte, denn Paulus heißt „klein.“ Er war klein und blieb klein in seinen eignen Augen. Darum konnte der Herr durch ihn wirken.

So sind wir wieder darauf gekommen, was wir als das Geheimnis von Philadelphia bezeichnet haben. Das Geheimnis des Segens und der Fruchtbarkeit ist: eine kleine Kraft.

O, Gott gebe Gnade, dass wir alle, die wir dies lesen, uns überwinden lassen, alle unsre Widerstände gegen Gott aufgeben. alles eigne Können drangeben, damit Er sich in uns und durch uns verherrlichen kann!

Nur Überwundene werden Überwinder.

### XIII.

## Ein Pfeiler.

### **Offenbarung 3,12**

*Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.*

**W**as wird nun dem Überwinder verheißen? Der Herr sagt: „Den will Ich zum Pfeiler machen in dem Tempel Meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen.“

Wozu ist ein Pfeiler da? Um das Gewölbe zu tragen. Was für ungeheure Lasten kann ein Pfeiler tragen! Das ist es auch, was Gott aus uns machen will: Leute, die tragen können, Leute, denen Er Aufgaben geben und Lasten auferlegen kann.

Wenn ein Zug auf dem Bahnhof einläuft, dann kann man immer denselben Ruf hören: „Gepäckträger!“ Das sind gesuchte Leute, die tragen können. Es ist oft zum Staunen, mit was für einer Last sich so ein Gepäckträger belädt.

So sucht Gott auch Leute, die etwas tragen können. Kannst du tragen?

Ach, wie wenig Menschen können etwas tragen und wollen etwas tragen. Sie finden alles gleich „unerträglich.“

Denk dir mal, da legt ein Müller seinem 15-jährigen Sohne einen Zentnersack auf den Rücken und sagt zu ihm: „Trag mir den in die Mühle!“ Was wird nun der Junge sagen? Wird er sagen: „Vater, das ist mir aber zu schwer!“? Wenns ein rechter Junge ist, gewiss nicht. Sondern er wird sagen: „Was für ein Vertrauen mein Vater doch zu mir hat, dass er mir so eine Last auflegt!“ Er fühlt sich geehrt durch den Vertrauensbeweis des Vaters. Und Kinder Gottes klagen immer gleich, wenn der Vater ihnen etwas auferlegt? Ist das recht? Hat der Vater schon jemals zu schwer auferlegt? Sicherlich nicht. Nun, dann vertrau doch deinem Vater, dass Er dich nicht überlädt!

Hast du schon einmal die Inschriften an den Güterwagen der Eisenbahn beachtet? Die sind sehr lehrreich. Daran steht: Ladegewicht 12.000 Kilogramm, darunter: Tragfähigkeit: 15.000 Kilogramm. Das soll heißen: der Wagen kann 15.000 Kilogramm tragen; aber er darf nur mit 12.000 Kilogramm beladen werden. So sorgt die Bahnverwaltung für ihre Wagen. Jetzt freilich bei dem Wagenmangel müssen sich auch die Wagen gefallen lassen, schwerer beladen zu werden. Jetzt ist die Zahl 15.000 durchgestrichen und dafür die Zahl 17.500 hineingeschrieben. Und das ist immer noch nicht schlimm, denn jeder Wagen wird aufs Zehnfache seiner Tragfähigkeit untersucht.

Sieh, das ist ein Gleichnis. Wenn die Eisenbahnverwaltung so darüber wacht, dass kein Wagen überladen wird, sollte das Gott mit Seinen Kindern nicht viel mehr tun?

Du hast schon manchmal gedacht, es ginge über deine Tragfähigkeit. Noch lange nicht! Vielleicht kaum bis ans Ladegewicht! Vertrau doch auf deinen Gott, dass Er weiß, was du tragen kannst, und dass Er dir nicht zu viel und nicht zu schwer auflädt.

Sieh, Er will uns und muss uns zum Tragen erziehen. Wenn wir Pfeiler werden sollen im Tempel Gottes, dann müssen wir doch das Tragen lernen. Und das können wir doch nur so, dass Gott uns etwas zu tragen gibt. Wenn ein Magnet nicht belastet wird, dann erlahmt seine Kraft. Je mehr man ihm zu tragen gibt, um so mehr wächst seine Tragkraft.

Gott hat Lasten, die Er zu tragen geben will – aber wo sind die, welche tragen können? Wer ist imstande, priesterlich Lasten zu tragen? Daniel stellte sich unter die Sünde seines Volkes und sagte: „Wir haben gesündigt.“ Er nahm die Sünde Israels aufs Herz als seine eigne Schuld und Sünde. Und wir? Klagen, hadern, murren, unzufrieden sein, das hört man oft genug. Wo sind aber die Priester, die Lasten tragen können, welche die Not des deutschen Volkes aufs Herz nehmen, welche priesterlich eintreten für die Gemeinde Gottes und ihre laodizeische Lauheit?

Wenn wir einmal im Tempel Gottes Pfeiler sein sollen, die etwas tragen können, dann müssen wir das Tragen hier in der Zeit gelernt und geübt haben, das ist gewiss.

Sagst du: Aber ich kann das nicht, ich habe keine Tragkraft? So sagte einst der Prophet Jeremia auch. Als er zum Propheten berufen wurde, da sagte er: „Ach HErr, HErr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.“ Und was sagte ihm der HErr? Er sagte: „Ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule machen.“ Und was ist dieser junge Mann für eine Säule geworden! Was für eine Tragkraft hat er bekommen! Er wäre zusammengebrochen, wenn er nicht die Erfüllung dieses Wortes erlebt hätte: „Ich will dich zur eisernen Säule machen.“

Und was sagt die Schrift von Petrus und Jakobus und Johannes? Lies einmal Gal. 2,9. Dort steht, dass sie für „Säulen“ angesehen wurden in der ersten Gemeinde. Denk dir einmal! Petrus eine Säule! Was war der für ein Rohr gewesen! Wie hat Petrus den HErrn verleugnet aus feiger Furcht! Und jetzt – eine Säule. Das hat der HErr fertig bekommen.

Nun, dann gib du dich Ihm nur hin, Er wird auch aus dir eine Säule machen! Nur denke nicht immer an dich und an deine Bequemlichkeit; denke an Gott, der Aufträge und Aufgaben für dich hat!

Ein Pfeiler kann aber nicht nur tragen. Er hat nicht nur eine Aufgabe nach oben hin, er hat auch eine Aufgabe nach der Seite. Denke dir, du wärest in einem Saal voll Menschen, in dem sich gar keine Stühle befinden. Wie froh würdest du dann sein, wenn du einen Platz am Pfeiler hättest und könntest dich an denselben anlehnen. Nicht wahr, dazu ist der Pfeiler auch gut zu gebrauchen, dass er andern Stütze bietet?

O, wie brauchen wir auch zu diesem Zwecke so sehr Brüder und Schwestern, die Pfeiler sind, dass andere sich an sie anlehnen können! Es gibt so viele matte und müde Seelen. Sie sind lahm geworden im Kampf des Lebens. Sie würden wieder zurechtkommen, wenn sie andere Geschwister sähen, die aufrecht stehen. Sie würden sich an sie anlehnen können.

Solche Leute brauchen wir, in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders, an die andere sich lehnen können. Wer tragen kann nach oben, der kann auch stützen nach der Seite.

Ich kenne eine gläubige Dame, die bekam die Todesbotschaft ihres Sohnes aus dem Felde. Und sie konnte dafür danken, dass sie ihren Sohn 28 Jahre gehabt hatte, und dass



es so schöne Jahre mit ihm zusammen gewesen seien. Nicht wahr, die konnte tragen? Vor einiger Zeit besuchte ich sie. Da sagte sie mir: „Denken Sie sich meine Freude, ich darf jetzt hier bei mir im Zimmer eine Bibelstunde haben!“ Es war mir nicht wunderbar: Wer tragen kann, der kann auch stützen.

O, dass doch alle, die dies lesen, solche tragende und stützende Pfeiler werden möchten, solche Säulen in der Gemeinde. Wenn der HErr aus Petrus eine Säule machen konnte, dann kann Er aus dir auch eine machen, das ist ganz gewiss. Gib dich Ihm nur dazu hin!

Und wirst du hier im Tragen geübt, dann bekommst du einmal noch mehr zu tragen. Im Himmel gibt es nicht so eine Art Schlaraffenleben, wie so manche sich das denken, wo man immer nur jubiliert und singt. O nein, sondern im Himmel gibt es Aufgaben, schwere und große Aufgaben. Der Apostel sagt uns etwas davon in den Worten: „Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“ Ja, am Weltgericht sollen wir Anteil nehmen. Der Apostel sagt sogar noch mehr. Er sagt, dass wir die Engel richten werden. Das sind die abgefallenen Engel, die sich wider Gott aufgelehnt haben. Und über die sollen wir zu Gericht sitzen. Was sind das für Aufgaben!

Und darauf müssen wir vorbereitet werden in der Zeit, um sie ausfüllen zu können in der Ewigkeit.

Und noch ein schönes, trostreiches Wort sagt der HErr: „Und er soll nicht mehr hinausgehen.“ Hier auf Erden sind wir immer in der Gefahr. Hier müssen wir immer auf der Hut sein. Der Feind wird nicht müde, uns Nachstellungen zu bereiten. Und wenn wir einen Sieg über ihn davongetragen haben, dann ist er am gefährlichsten. Wenn wir einen Augenblick die Rüstung abgelegt haben, um der Ruhe zu pflegen, dann ist gleich der Feind da und schießt aus dem Hinterhalt seine feurigen Pfeile.

Aber droben wird es heißen: „Und wird nicht mehr hinausgehen.“ Geborgen auf ewig! Allen Nachstellungen des Feindes entronnen! Wir können uns gar nicht vorstellen, wie herrlich das sein wird. Da werden wir das Wort des Psalmisten in seiner ganzen Herrlichkeit verstehen: „Ich werde bleiben im Hause des HErrn – immerdar!“

Im Brief an Laodizea steht das ernste Wort: „Ich werde dich ausspeien aus Meinem Munde.“ Hier heißt es: „Und wird nicht mehr hinausgehen!“ Dauernde, ewige Gemeinschaft mit Gott!

HErr, mein Gott, ich kanns nicht fassen,  
was das wird für Wonne sein!

## XIV.

### Der Name Gottes.

#### **Offenbarung 3,12**

*Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.*

**I**ch will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt Meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt von Meinem Gott, und Meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“

Wie der Hohepriester im Alten Bunde auf seinem Diadem den Namen Jehovas trug, so werden wir in der Herrlichkeit den Namen Gottes tragen dürfen.

Hienieden ist es durch viel Nöte mit den Bekennern des HErrn gegangen, weil sie den Namen des Antichristen zu tragen ablehnten. Jetzt bekommen sie einen Namen zu tragen, den Namen des großen Gottes. Haben sie sich zu Ihm bekannt in der Zeit der Trübsal und Verfolgung, so bekennt Er sich nun zu ihnen vor aller Welt. Ja, „wer Ihn bekennet vor den Menschen, den wird Er bekennen vor Seinen heiligen Engeln.“ Sein Name wird an unsern Stirnen sein.

Dieser Name stempelt uns nicht nur zum Eigentum Gottes, er drückt auch unsre hohe Würde aus. Gottes Herrlichkeit ist unser Erbteil.

Überschwänglich ist der Lohn  
der bis in den Tod Getreuen,  
die, der Lust der Welt entflohn.  
ihrem Heiland ganz sich weihen!

Der Name des neuen Jerusalems, den wir auch tragen werden, wird ein Zeichen sein, dass wir Bürgerrecht in der himmlischen Stadt haben. Die Würden der Herrlichkeit gehören den Treuen der letzten Zeit. Sie werden mit Christus regieren und herrschen. Der eine wird über fünf Städte gesetzt, der andre über zehn. Lohnt es sich da nicht, durch alle Beschwerden der Satansschule und durch alle Trübsal der Stunde der Versuchung getrost hindurchzugehen, wenn so eine Herrlichkeit unser wartet? Ach, wie töricht sind doch die, welche, um dem Leiden und Sterben um Jesu willen zu entgehen, ihre Krone hinwerfen! Ein paar Jahre retten sie ihr Leben, schleppen sich hin unter den Anklagen ihres Gewissens, und dann kommt die lange Reue, die furchtbare Qual! Wollen wir da uns nicht

in den Nöten und Leiden des Lebens ermuntern und ermutigen, auf die Krone zu blicken, die unser wartet? Wollen wir da nicht einander zurufen:

Es wird nicht lang mehr wahren,  
halt noch ein wenig aus!  
Es wird nicht lang mehr wahren,  
dann kommen wir nach Haus!

Gottes Bürger und Hausgenossen – wer kann das ausdenken in seiner Herrlichkeit?

Wie wird uns sein! O, was kein Aug gesehen,  
kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,  
das wird uns werden, wird an uns geschehen.  
wenn wir hineinziehn ins gelobte Land!  
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!  
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,  
dahin zu eilen und da anzukommen,  
wo mehr, als wir verstehn, der HErr beschert!

Aber was bedeutet das denn, dass der HErr noch hinzufügt: „Und Meinen Namen, den neuen?“ Das meint Er offenbar im Gegensatz gegen die Zeit hienieden. Schon hier tragen wir Seinen Namen. Aber dort werden wir Seinen neuen Namen tragen. Der Name bezeichnet zugleich das Wesen. Sein neuer Name bezeichnet das, was wir durch die Gnade des HErrn in der Schule des Lebens geworden sind. Er drückt es aus, dass Er mit uns zum Ziele gekommen ist, dass Er das aus uns gemacht hat, was Er sich vorgenommen und was Er haben will. Sein verklärtes Wesen wird an uns zu sehen sein; Ihm, dem herrlichen Heiland, werden wir gleichgestaltet sein! Wenn das nicht geschrieben stände, dann würde ich es nicht glauben, so hoch und herrlich ist das. Aber es steht geschrieben! „Wir wissen, dass wir Ihm gleich sein werden,“ schreibt Johannes, „denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“

Das wird allein Herrlichkeit sein,  
wenn frei von Weh ich Sein Angesicht seh!

Viermal braucht hier der HErr den Ausdruck „Mein Gott.“ Das tut Er nicht in Gedankenlosigkeit, wie das leider Menschen so oft tun, sondern das tut Er, um die überaus große Belohnung und Herrlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Darum sagt Er auch nicht „Mein Vater,“ sondern „Mein Gott.“ Was für eine Fülle und Herrlichkeit hat Gott! Und diese ganze Herrlichkeit ist für uns da und steht uns zur Verfügung, wenn wir siegreiche Überwinder waren. Welch eine Größe der Gnade! Welch eine Fülle der Liebe!

Da verstummt mein Mund Da kann ich nur anbetend mich beugen – in den Staub.  
„HErr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit . . .!“

Aber noch ein Wort muss ich unterstreichen. Das ist das Wort „mein Gott.“ So sagt der HErr als der Mittler, den Gott uns gegeben hat. Er ist auch der Vermittler all dieses

Reichtums und all dieser Herrlichkeit. So wie Gott Ihm, als Er getreu gewesen bis zum Tode, einen Namen gab, der über alle Namen ist, so wie Er Ihn setzte zum Haupt über alles, so macht es Gott auch mit uns. Wenn wir durchgehalten und Seinen Namen bewahrt haben in allen Stürmen, dann wird Er uns Seine Herrlichkeit schenken. Dafür bürgt uns Jesus, der Bevollmächtigte des Vaters, der Mittler Gottes.

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Ja, darauf kommt es an. Wie viele besprechen sich mit Fleisch und Blut. Wie viele holen sich Rat bei Menschen. Und die sagen dann: „Ach, so muss man das nicht nehmen, man muss auch nicht übertreiben.“ Und so werden viele Kinder Gottes davon abgebracht, auf das zu hören, was der Geist den Gemeinden sagt. Liebes Herz, lass dich nicht betören! Und wenn es auch Brüder sind, die dir raten, nichts zu übertreiben, sie sind gefährlich. Höre du allein auf das, was der Geist den Gemeinden sagt.

So fährst du gut. Lässt du dich aber von Menschen bestimmen, dann gehst du irre.

Wenn dir der Geist in diesem Briefe bezeugt hat, dass eine kleine Kraft eine offene Tür bekommt, lass dirs sagen! Wenn Er dir bezeugt, dass nur Überwundene Überwinder werden, lass dirs sagen! Und Gott wird auch mit dir zu Seinem Ziel kommen und dich durchtragen durch alles hindurch, bis du am Ziele droben den HErrn loben und preisen kannst in Ewigkeit!